Rettung für Rettung.

Ein Original-Schauspiel

in fünf Aufzügen

von

Heinrich Beck.

Frankfurt am Mayn,
im Verlage bei Friedrich Eßlinger.
1801.

Ihrer
Churfürstlichen Durchlaucht
der
regierenden Frau Churfürstin
zu Pfalzbaiern
Karoline Friderike Wilhelmine
gebohrnen
Marggräfin zu Baaden
der
Erhabnen Fürstin, dem Stolze des Vaterlandes
und der Menschheit,
Der Mutter ihres Volks,
Der Wohlthäterin der Armen,
Der Vertreterin der Unschuld,
vor
Deren reinen schönen Seele
Der Neid erröthet,
Der Partheigeist schweigt
Das Laster sich verbirgt

Der
Kennerin und Schützerin
Des
Schönen und des Guten
Dem Throne nicht
Der
aber des Glanzes von Ihr nimmt als giebt
nur Ihr
der hohen Tugend auf dem Throne
huldigt
aus der Mitte von
Hunderttausenden

Der Verfasser.

Rettung für Rettung.

Personen.

Hallen Kabinets-Sekretair.
Auguste, seine zweite Frau.
Luise, seine Tochter erster Ehe.
Doktor Mertens, Hausfreund.
Professor Volker, Augustens Onkel.
Madame Volker, seine Frau.
Esquire Harris, ein junger Engländer der bey Volkers wohnt.
Petronelle, des Doktors alte Haushälterin.
Martin, Hallens Bedienter.
Jockey, des Esquire Harris.

Die Szene ist in einer großen deutschen Residenz-Stadt.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Hallen im Ueberrock, ein Paket in der Hand, zu ihm Luiſe.

Luiſe. Guten Morgen, lieber Vater! (ſie küßt ihm Hand und Mund.)

Hallen. Guten Morgen, liebe Luiſe!

Luiſe. Nicht wahr Vater, Morgen iſt der Mutter Namenstag?

Hallen. Ja, morgen.

Luiſe. Weißt du, was ich ihr ſchenken will?

Hallen. Nun?

Luiſe. Meinen ſchönen goldnen Ring, den mir der junge Engländer geſchenkt hat; weißt du, der beim Onkel Profeſſor wohnt.

Hallen. Das wird ihn verdrieſſen.

Luiſe. O nein; wenn er der Mutter Freude macht; nimmts der Herr Ritter gewiß nicht übel.

Hallen. (Bedeutend) Meynſt du?

Luiſe. Gewiß. Er iſt recht gut Freund mit der Mutter.

Hallen. (Schwer mit unterdrücktem Seufzer) Das iſt gut.

Luiſe. Sie lachen und ſpaßen immer wenn ſie beiſammen ſind.

Hallen. Sie ſind beide jung.

Luiſe. Geſtern Abend hat die Mutter noch gelacht bis ſie ins Bett ſtieg; ganz für ſich.

Hallen. Woher weißt du das?

Luiſe. Ah! ich habe noch gewacht.

Hallen. Fehlt dir etwas?

Luiſe. O nein! die Freude auf den Namenstag: da kriegen wir wieder einen Baumkuchen! weißt du wie voriges Jahr.

Hallen. Wohl dir gutes Kind! daß nur ein Baumkuchen deinen Schlaf dir zu rauben vermag. Da, Martin ſoll das auf die Poſt tragen.

Luiſe. (geht mit dem Packet ab.)

Hallen. Wie ſieh' ich jetzt? Sie war ſo vergnügt? ſie beſucht den Onkel viel öfter, ſeit der Engländer bei ihm wohnt? Iſts nur Hang zur Fröhlichkeit — oder iſts mehr! — Warum das Schlimmſte glauben!

Zweiter Auftritt.

Hallen. Mertens.

Mertens. Wer ſchellte denn ſo raſend dieſe Nacht?

Hallen. Ich habe nichts gehört.

Mertens. Da mußt du einen geſunden Schlaf haben. Ich glaubte es wäre Feuer.

Hallen. Vielleicht muthwillige junge Leute.

Mertens. Bewahre! es ging ins Haus herein.

Hallen. Nun dann wird's wohl meine Frau gewesen seyn.

Mertens. So? — Es war spät!

Hallen. Sie bleibt gern lange auf.

Mertens. Es ist eine alberne Gewohnheit! — Es war ein gräulicher Jubel unter der Hausthüre.

Hallen. Du kennst ihren fröhlichen Humor.

Mertens. Wenn nur nicht — ah — was geh ich um den Brei herum! Hallen das Nachtschwärmen deiner Frau gefällt mir gar nicht.

Hallen. Schwärmen!

Mertens. Und die Gesellschaft noch weniger.

Hallen. Ihr Onkel?

Mertens. Taugt keine Pfeife Taback.

Hallen. Er hat viel Verstand.

Mertens. Und wenig Herz.

Hallen. Ein Weltmann.

Mertens. Ein Mann dem nichts heilig ist; der alle Pflichten lächerlich macht. Ein boßhafter, neidischer, eigennütziger Patron! Er liest sogar die Romane nur, so lang es den Helden unglücklich geht; sobald sie glücklich werden, wirft er sie weg. Eine schöne Gesellschaft für ein junges Weib!

Hallen. Wenn du auch Recht hättest; wie kann ich es verhindern, daß sie ihren Onkel besucht.

Mertens. Verbiethe es ihr.

Hallen. Mertens, man merkt, daß du nie geliebt hast.

Mertens. Doch; es ist mir aber schlecht bekommen.

Hallen. Davon wußt ich noch nichts.

Mertens. Es ist auch ein bischen lange her. In meinem fünfzehnten Jahre, war ich zum sterben verliebt. Versteht sich ganz platonisch! Ich machte Gedichte an den lieben Mond und an meine Sophie! Die liebte aber

die geschwinden Expeditionen, ging bei Nacht mit einem schlechten Kerl durch, und ließ sich von meinem so schön besungenen Mead dazu leuchten.

Hallen. Armer Mertens! was thatst du?

Mertens. Ich? ich war desperat — in unserm Hof war ein kleines Wässerchen, darein lezt' ich mich der Länge nach, und wollte mich ersäufen. Meine kleine Schwester rief: „Vater sieh nur, wie sich der Jakob so hübsch „badet.“ „Brav! jetzt will ich ihn auch „frottiren“ sagte der Vater. Dies that er denn auch so redlich mit dem Stocke, daß mir das Leben und Ersäufen auf immer verging.

Hallen. (lächelnd) Ein neues Specificum gegen die Liebe.

Dritter Auftritt.

Auguste, die Vorigen.

Auguste. Ich wette, ich weiß wovon die Rede ist?

Mertenk. Es iſt möglich.

Auguſte. Vom Lerchenfang.

Mertenk. (ſieht ſie ſcharf an) Ja, von ſo was dergleichen. — Man hat jetzt eine nagelneue Methode.

Auguſte. Welche? (ahndet ſchnell ſeine Anſpielung) ah! — ich weiß ſie.

Mertenk. Schwerlich!

Auguſte. Doch — (ſehr muthwillig) man wirft mit Prügeln nach ihnen. Sie haben die Methode erfunden.

Hallen. Auguſte! Warum dieſe bittere Antwort?

Auguſte. Ah, ein Doktor muß alle Kräuter leſen können; nicht wahr?

Mertenk. (ernſt) Uns iſt weder ums witzeln noch ums ſcherzen.

Auguſte. Wahrhaftig! ich merks, Sie ſehen ſo myſtiſch aus wie ein Geiſterbanner.

Hallen. Auguſte! ich gönne dir deine gute Laune, aber ich wollte, ſie ergöße ſich nicht über meinen Freund.

Auguste. Ey, wenn ich ihn mit guter Laune begieße, so begießt er mich mit schlechter.

Mertens. Sehen Sie den Mann an.

Auguste. Es ist geschehen.

Mertens. Kommt er Ihnen froh vor?

Auguste. Hm! eben nicht ganz.

Mertens. Wessen Schuld ists? dies, Madame, ist etwas, das, wenn Sie's recht bedächten, ihre zu gute Laune wohl ein bischen vertheilen sollte.

Auguste. (etwas betreten) Bitte um ein Recept Herr Doktor.

Mertens. Hier ists: **Recipe, 2 Unzen Freundlichkeit, 2 Unzen mütterliche Sorgfalt, und 4 Unzen weibliche Zärtlichkeit! item es hilft! — vorher aber noch ein gutes Präservativ gegen die ansteckende Gesellschaften!** (er geht ab)

Auguste. Ein sehr natürlicher Mensch!

Hallen. Ein ſehr ehrlicher, gerader Mann!

Auguſte. Ja; ſteif — und feſt — und hart — wie eine Holzart.

Hallen. Ich ſchätze und liebe ihn ſehr

Auguſte. Ich ſchätze an ihm, was ich nicht ſehe, und liebe gar nicht was ich ſehe.

Hallen. Im Grund liebt er doch aus meiner Seele.

Auguſte. O geh, ſchäme dich! du haſt eine viel honettere Seele.

Hallen. Du biſt doch ſelten ſo froh zu Hauſe — als —

Auguſte. (ſchnell) Das iſt nicht wahr; froh bin ich wohl immer; aber ſo luſtig bin ich nicht als anderwärts.

Hallen. Woran liegt das?

Auguſte. Mit an dir. Du biſt mir immer zu klug; wenn ich nur einmal die Glückſeligkeit haben ſollte, dich einen dummen Streich machen zu ſehen!

Hallen. Wozu ſollte das nützen?

Auguſte. Zum Lachen! zu guter Laune! ich mache dann zur Geſellſchaft gleich drei dumme Streiche, und das muß prächtig werden.

Hallen. Liebe Auguſte! die Jugendſtreiche müßten mich übel kleiden! ich bin Vater.

Auguſte. Nun, dürfen denn die Vater nicht auch luſtig ſeyn? Wer das verbothen hat, der hätte dann auch verordnen ſollen, daß die Männer wenigſtens ſünfzehn Jahre Bräutigams ſeyn müßten.

Hallen. Ich liebe dich ſo heiß, als in den ſchönſten Tagen des Bräutigamsſtandes.

Auguſte. Ich dich auch. Aber ich kann dirs nur jetzt weniger beweiſen.

Hallen. Was hindert dich?

Auguſte. Dein Ernſt! Ja Adolph, es iſt wahr; wenn ich manchmal in recht frohlicher Laune an dich ſpringen möchte, da kommt mir gleich dein Geſicht wie ein Elle ver, womit du den Grad meiner Luſtigkeit abmeſſen willſt.

Hallen. (traurig) Bin ich denn wirklich so widerwärtig?

Auguſte. Pfui! wer ſagt das? Du biſt ein exzellenter Menſch! ich wollte nur du wärſt kein Gelehrter.

Hallen. Warum?

Auguſte. Ihr lebt immer in andern Welten, und ſeyd fremd in dieſer. Ihr ſchreibt wie die Menſchen beſſer werden ſollen; und wißt doch nicht ſie froher zu machen. Ihr berechnet das Vergnügen und genießt es nie.

Hallen. (nach kurzer Pauſe) Du verwechſelſt den Grund der düſtern Auſſenſeiten. Dieſer iſt: das Schreckenbild der Zeiten! wer kann ruhig, heiter ſeyn; wenn er von dem fürchterlichen Standpunkte auf dem jetzt die Menſchheit ſteht, vor ſich hinaus in die Zukunft zu blicken wagt! der ſchreckliche Stoß, der den Erdball erſchüttert, verbreitet ſeine Wirkungen bis in die friedfertigen Hütten guter Privatmenſchen. Wer muß

nicht wünschen, daß der Tod ihn bald be-
freien möge von den Jammerszenen ehrlicher
und natürlicher Zerstörung!

Anause. Gott bewahre! was sind das
wieder für gräßliche Gestalten! wer heißt dich
so weit gehen? ich meine in der Nähe sieht's
doch noch ganz freundlich aus?

Hallen. (mit Heiterkeit) Du hast Recht,
Anause. Dein freundlich Auge lächelt mir
Liebe und Frohsinn entgegen. Nur diese Lem-
uren den diesem Graus verscheuchen, den
Mut anfachen zum Leben und Wirken. Hier
hast du mein Wort: ich werde künftig anders
sein.

Anause. (sehr freudig) Willst du? o wie
freut mich das!

Hallen. Willst du alsdann lieber um
mich sein?

Anause. Gewiß! ich will auch seltener
anfachen.

Hallen. (sehr froh) Weißest du das?

Auguſte. Recht gern! wenn ich im Hauſe nur halb ſo viel Unterhaltung finde, iſt mir's lieber.

Hallen. (ſchließt ſie mit großer Herzlichkeit in ſeine Arme) Du machſt mich unbeſchreiblich glücklich.

Auguſte. Ih du närriſcher Menſch! warum haſt du das nicht früher geſagt? (mit Laune) Jetzt ſieh einmal in den Spiegel, wie du ſo viel beſſer ausſiehſt — wenn du aber noch einmal ſo lange ſchweigſt — ſo — (küßt ihn auf den Mund) leime ich dir den Mund vollends ganz zu! (ſie hüpft fröhlich ab)

Hallen. (ſieht ihr nach) So ſorglos ganz keit nur die ſchuldloſe Fröhlichkeit! Wer wollte dieſe Unſchuld verderben!

Vierter Auftritt.

Hallen, Harris, von Völker eingeführt.

Völker. Herr Vetter, hier bring ich Ihnen den Ritter Harris! der durchaus Ihre Bekanntschaft machen will.

Harris. Sie werden verzeihen —

Hallen. Es ist mir besonders angenehm, Sie kennen zu lernen.

Völker. Ein trefflicher junger Mann! voll Kenntnisse und der angenehmste Gesellschafter.

Harris. Ich bitte.

Völker. Ah! — er wird das gleich selbst finden. — Die Gustel kennt ihn schon eine Zeitlang.

Hallen. Ich weiß es.

Völker. Und, ich kann Ihnen sagen, sie unterhalten sich außerordentlich gern mit einander.

Hallen. So? (gezwungen) Das freut mich.

Voller. Auch ein herrlicher Schachſpieler er will ſich mit ihnen meſſen. Ich bin begierig wer der Stärkere iſt.

Harris. Lieben Sie Schach?

Hallen. Ehemals ſehr; ernſtere Geſchäfte ſind dazwiſchen getreten.

Voller. Wo iſt die Guſtel?

Hallen. Auf ihrem Zimmer.

(Voller geht ab)

Hallen. Sind Sie ſchon lange in Deutſchland?

Harris. Ueber drei Jahre.

Hallen. Sie ſprechen unſere Sprache ſo rein, als wären Sie in Deutſchland geboren.

Harris. (mit Verbeugung) Ich liebe die Nation und ihre Sprache.

Hallen. Es gefällt Ihnen alſo bei uns?

Harris. So ſehr, daß ich meine Heimreiſe noch lange verſchieben will.

Hallen. Ein großes Compliment für mein Vaterland! dem Engländer gefällt es ſonſt nirgends als auf ſeiner Inſel.

Harris. Dem Engländer gefällt es; wo es schöne Natur, und edle Menschen findet.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Velter, Auguſten an der Hand herumführend.

Velter. Glaubſt du der Eſquire Harris iſt ein ſo alltäglicher Menſch, der auf Putz ſieht?

Harris. (ſieht auf ſie zu, und küßt ihre Hand) Sie haben wohl geſchlafen, wie ich hoffe?

Auguſte. Nein, ich habe noch ſo viel lachen müſſen, ich konnte lange nicht einſchlafen.

Velter. Ja wir waren recht luſtig, Herr Vetter.

Halfen. Ich zweifle nicht.

Velter. Der Eſquire iſt ein Compendium von artigen Anekdoten.

Auguſte. Und erzählt höchſt angenehm!

Harris. (verbeugt ſich verbindlich)

Hallen. Ein glückliches Talent!

Volter. Ja, ausserordentliches Talent hat der junge Mann! was er nur will das macht er.

Harris. Sie setzen mich in Verlegenheit Herr Professor.

Auguste. Mein Lebtage hätte ich nicht geglaubt, daß ein Engländer so lustig seyn könnte.

Harris. (lächelnd) Warum sollten wir das nicht können?

Auguste. Weil sie sonst so große Liebhaber vom ertrinken und erschiessen sind.

Harris. Wir geniessen die Freuden des Lebens so sehr als irgend eine Nation; sobald uns die letzte Hoffnung schwindet (mit bedeutendem Blick auf Augusten) endigen wir ein martervolles Daseyn.

Hallen. (hat dies gesehen und zeigt Unruhe im Gesicht)

Auguste. (zu Hallen) Wenn wir wieder beym Onkel zusammen kommen mußt du mit.

Hallen. Sollt ich auch nicht ſtören?

Völker. Wie kommen Sie mir vor? ſtören?

Hallen. (geſammelter) Weil der Ton der Fröhlichkeit mir nicht ſo eigen iſt.

Völker. Das kommt ſchon; der Ritter und Ihre Frau haben eine ſolche Doſis von Laune, daß ſie den ganzen Zirkel mit ſich fort reiſſen. Ich wette, Sie werden mit luſtig.

Sechster Auftritt.

Mertens. Vorige.

Völker. Ah! unſer ehrlicher Doktor Mertens. Da ſtell' ich Ihnen einen kreuzbraven Mann vor, Sir Harris, einen ächten Deutſchen.

Mertens. Sind Sie ein unächter Herr Profeſſor? (verbeugt ſich gegen Harris.)

Völker. Ah, nun — die Sitten verſchleifen ſich in einander; man nimmt von dieſen und von jenen an.

Mertens. Hätten Sie lieber die alten behalten.

Harris. (zu Hallen) Wen habe ich die Ehre?

Hallen. Doktor Mertens, meinen ältesten und wahrsten Freund.

Völker. Der die ganze Verwandschaft eifersüchtig macht.

Mertens. Der keinem Menschen nimmt was ihm gebührt.

Harris. Das Prädikat, das Ihnen Herr Hallen gibt, ist so ehrenvoll, daß ich Sie darum beneide.

Mertens. (rund und ehrlich) Ihr Diener.

Völker. Er gewinnt immer mehr, je näher man ihn kennen lernt.

Mertens. (zu Völker) Ich kenne Menschen, die immer mehr verlieren, je näher man sie kennen lernt.

Harris. (geht zu Augusten, und spricht mit dieser.)

Hallen. (beobachtet sie scharf, ohne daß er es zu wollen scheint.)

Mertens. (sieht auch nach Augusten und Harris.)

Volker. (will ableiten) Warum sind sie nur so karg mit Ihrem Umgange?

Mertens. Weil ich die Gattenschleicherey nicht leiden kann.

Harris. (sprach indeß immer mit Augusten lachte und scherzte.)

Hallen. (gieng verlegen und ängstlich auf und ab.)

Harris. (zeigt ihr ein Portrait.)

Auguste. Herrlich! allerliebst! O sieh einmal, Adolph!

Hallen. (betrachtet es und zittert) Gut gemahlt und ziemlich ähnlich! wer hat es gemacht?

Auguste. (mit einem freundlich dankenden Blick) Sir Harris.

Hallen. Hm! Sahst du ihm oft?

Auguste. Nie! Das ist eben das größte Verdienst! er hat es aus der Einbildung gemahlt.

Hallen. Ein Beweiß, daß dieſe ſehr mit dir beſchäftigt ſeyn muß.

Volker. Gewiß ein treflich Stück Arbeit! eine Probe von dem was ich vorhin ſagte.

Mertens. Darf ichs auch ſehen?

Auguſte. (gibt es ihm.)

Mertens. (betrachtet es einen Augenblick) Pfui Teufel! (gibts zurück)

Auguſte. (nimmt es) Herr Doktor was ficht ſie an?

Mertens. Das iſt eine Laiß, und nicht das Weib meines Freundes.

Harris. (empfindlich) Meine Arbeit ſcheint Ihnen zu mißfallen?

Mertens. Beim Teufel, das thut ſie! der buhleriſche Blick, das offene Halstuch! ſo mahlt man Phrynen; nicht tugendhafte Weiber.

Harris. Es iſt der Kunſt erlaubt, das Coſtüm ein wenig zu idealiſiren.

Mertens. Ah! Herr Ritter! tapezieren Sie ſich ein ganzes Zimmer aus mit üppigen

Weiberzimmer; idealisiren Sie sich solche — meinetwegen im Bade, oder nach dem Bade: ich habe nichts dagegen. Aber — wenn ich das Weib meines Hallen so sehen muß, so schäme ich mich, und ärgere mich.

Harrer. (ernsthaft) Das ist sehr stark!

Auguste. Herr Merten, ich verbitte mir —

Welker. Sie sind aber auch gar ein zu wunderlicher ehrlicher Mann!

Mertens. Ehrlich, Herr! so sehr als irgend einer hier im Zimmer! und offenherzig! so daß ich alles sage, was die andern ehrlichen Leute nur denken. (auf Hallen sehend) Es thut mir Leid, daß Sie das einmal nicht begreifen.

Hallen. (beugt ihm schweigend die Hand.)

Auguste. (zu Hallen) Ich hoffe nicht daß du die fürchterliche Gradheit dieses ehrlichen Herrn so ganz billigst?

Hallen. Seine Aeußerungen sind ihm eigen; in den Empfindungen sind wir nicht so weit auseinander.

Harris. (zeigt etwas Verlegenheit.)

Auguste. (Gewöhnlichkeit und Unwillen.)

Völker. Ah! es ist auch nicht so sehr sein Ernst, obgleich unser braver Doktor ein bischen von der alten Welt ist, so —

Mertens. Herr! die alte Welt wußte zu lieben, zu ehren, zu gehorchen, die moderne Welt, weiß zu hassen, zu verfolgen — zu verführen. Den Beweiß stellen, daß das Letzte besser ist als das erste? kann nur ein so aufgeklärter, weltkluger, superfeiner — Herr Professor!

Auguste. (geht mit großem Unwillen ab.)

Völker. Der gute Mann kömmt wahrhaftig in Eifer; man muß ordentlich seine Worte auf die Goldwage legen.

Harris. (zu Völker) Lassen Sie mich meine eigene Sache führen. Ich kann nicht glauben, daß mich dieser Herr beleidigen wollte; aber in jedem Fall ists wohl besser, wir machen die Sache ohne Zeugen aus.

Merteuil. Es iſt mir recht.

Hallen. Erlauben Sie mir zu proteſtiren. Es iſt in meinem Hauſe; und dieſer Mann — mein Freund!

Merteuil. Ah, was! was! Laß du mich nur mit dem Herrn gewähren. Wir werden ſchon fertig mit einander. Nur hinein; ich bitt' mich aus.

Hallen. (Geht in Dierings) Ich bleibe auf jeden Fall in der Nähe. (Er und Röller gehen ab)

Harriet. Darf ich fragen, was Sie zu dieſem ſonderbaren Betragen brachte?

Merteuil. Das dürfen Sie wohl fragen, und ich will's Ihnen auch ganz gerade ſagen; das Bild hat mich geärgert.

Harriet. Weßwegen?

Merteuil. Weil es eine liederliche Dirne vorſtellt, mit den Zügen von Madame Hallen.

Harriet. Sie ſind ſehr unvorſichtig in Ihren Ausdrücken, mein Herr!

Merteuil. Ich ſpreche gerade wie mirs ums Herz iſt.

Harris. Sie beleidigen!

Mertens. Thut mir leid! kanns aber nicht so genau abwiegen. Haben Sie nichts Schlimmes gedacht, so können Sie sich auch nicht beleidigt finden. Dachten Sie sich aber was schlimmes; dann haben Sie auch was schlechtes gemacht! und dann war das noch zu wenig was ich sagte.

Harris. (ernst) Und wenn ich dann Genugthuung fordre?

Mertens. Dafür, daß Sie was schlechtes machten? Ey! — Herr Ritter dafür giebt man gewöhnlich Genugthuung, aber man bekommt keine.

Harris. Wer sich unberufen in eine fremde Sache mischt, der läuft Gefahr als ein Unverschämter behandelt und gezüchtiget zu werden.

Mertens. Herr Ritter, die Drohungen können Sie bei mir ganz sparen. Ich habe schon manchem jungen tollen Brausewind, mit kahlem Kopfe und festem männli-

chen Mittel mich entgegen gestellt, ohne Nachtheil meiner Haut und meiner Ehre. Ich werde auch jetzt in meinem sechzigsten Jahre nicht zittern vor den Drohungen eines heftigen jungen Mannes; und wenn auch gleich, England sein Vaterland wäre.

Harris. Befürchten Sie von mir nichts. In England schont man das Alter so sehr als irgendwo.

Wertens. Ey hab' ich denn gesagt, daß ich Sie fürchte? Schonen! Herr Ritter wenn Sie schonen wollen, so schonen Sie die Ehre meines Freundes und die Tugend seiner Weibes.

Harris. Das werde ich. Aber was berechtigt Sie zu dieser unzeitigen Einmischung.

Wertens. Freundschaft und Dankbarkeit. Ich verdanke ihm mein Leben! — Er ist ein guter Mensch, ein edler Mensch, ein seltener Freund! Er thut viel und fordert wenig. Sein Weib ist sein Reichthum, sein Stolz, die einzige Lebensfreude! Und wer diesen,

seinen kostbarsten Schatz nur von ferne anzu-
tasten versucht, der stählt meine schlaffen Ner-
ven mit Jugendkraft! der macht den alten
Mann, zum brausenden Jüngling!

Harris. Der seltne Grad von Freund-
schaft hat etwas ehrwürdiges! Das Gefühl —

Mertens. Ist so natürlich; fließt so
immittelbar aus seiner Handlung. Wollen
Sie sie hören? Thun Sie's immer; vielleicht
hat es seinen guten Nutzen, wenn Sie den
Mann ganz kennen lernen. Hören Sies!
Ich bin ein alter Mann; aber ich will Ih-
nen die Begebenheit so jung erzählen, daß
sie Ihnen nicht langweilig werden soll.

Harris. Erzählen Sie.

Mertens. Unter den Thorheiten und
Schändlichkeiten der Gebräuche steht der oben
an: „daß man die Todten so grausam früh
vom Halse sich schafft." Es ist grausenvoll!
so viele Beispiele vom Erwachen nach Schein-
tod! und so wenig ernstliche Verkehr gegen
diese scheußlichen Mordthaten. Ich hatte von

zuvor eine fürchterliche Besorgniß, lebendig begraben zu werden! Mein Blut stockte, wenn ich an den Fall dachte! Wer ist der Mensch der die Sicherheit, Rettung verspricht? In Leipzig, wo ich praktizirte lernte ich Hallen kennen: er studierte das trotz der Ungleichheit der Jahre — im ersten Blick — der ist's! dachte ich. Wir wurden Freunde. Wir schlossen einen Bund: daß keiner des andern Begräbniß zulassen sollte ehe die untrüglichsten Zeichen des Todes eingetreten wären. Ich versprach ihm zu folgen durch die ganze Welt. — Hallen reißte in den Ferien auf vierzehn Tage nach Hause — gesund verließ er mich — ach! — Lassen Sie mich inne halten (kleine Pau.)

Harris. (gespannt)

Mertenk. (fährt fort) Gleich nach seiner Abreise wurde ich tödtlich krank. Ich war todt — todt wie so viele Unglückliche vor mir! Man begrub mich. Ich erwachte, es war dumpf und finster; ich tappte und stieß

überall wieder, ich wollte mich aufrichten, der Deckel des Sarges verwehrte es. Du liegst im Grabe! Keine Zunge vermag auszusprechen, was ich empfand! — In der Todesangst zerbiß ich mir Adern; wie mein Blut floß, wuchs Bewußtseyn und Marter. Indem hörte ich über mir graben, schaufeln, und ein ängstliches Rufen, ich erkannte die Stimme meines Freundes; er zersprengte den fürchterlichen Deckel — ein Schrey — er riß mich in die Höhe — und sank ohnmächtig mit mir in das Gehäuse zurück: in welchem Menschen — mich den Würmern zur Speise überliefert hatten, ehe Gott und die Natur es wollten. Die Freundschaft hat mich unter den Todten hervorgerissen! Lassen Sie mich sterben für die Freundschaft!

Harris. (nach einer Pause) Eine schauderhafte Geschichte.

Mertens. Sind Sie gerührt? ja Sie sind's! Sie müssens seyn! — Sehen Sie —

das war ein Freund! wenn Sie edel denken, dann verdienen Sie auch einen solchen.

Harris. Ich dachte nie unedel.

Mertens. Es ist möglich. Ich glaub's Ihnen. Aber die Begriffe sind verschieden. Feiner Ton, Galanterie; — ich weiß schon. O — es geschieht viel Böses in der Welt; und ein Ehrenmann entschuldigt's.

Harris. Ich begreife aber nicht, wie man das bisher Vorgefallene so übel deuten konnte?

Mertens. Das Portrait Herr Ritter! — warum mahlten Sie's? — weil Ihnen der Kerl gefiel?

Harris. Natürlich!

Mertens. Warum legten Sie so viel freves — buhlerisches ins Auge? weil er Ihnen so noch beyer gefiel; warum zeigten Sie in dem Bilde was ein Frauenzimmer sonst zu verhüllen pflegt? — Sie sind ein gesitteter junger Mann; allen Respekt für Ihr Kunstwerk! aber bei meiner armen Seele! das Original sehen Sie

nicht so! so lange ich noch einen ganzen Knochen habe, den ich Ihnen in den Weg werfen kann.

Harris. Diesen Ton fraren Sie sich, mein Herr! Rührung gelingt Ihnen besser.

Mertens. Auch gut. Nun so lassen Sie sich denn rühren, bewegen! lassen Sie Deutschland seine unschuldigen Mädchen, und tugendhaften Weiber. Gehen Sie in Ihr Vaterland zurück, suchen Sie dort ein unverderbenes weibliches Herz; und der Gedanke: „ich habe des redlichen Deutschen Weib geschont" der wird Ihnen Bürgschaft leisten für Weibertreue und häusliche Freuden.

Harris. Ihre Hand redlicher Mann!

Mertens. (sieht ihn zweifelnd an) Ja? (schüttelt sie) nun! gut! gehen Sie dorthin; (nach der Straßenthüre zeigend) ich gehe dahin, um den guten Leuten da drinnen zu sagen: daß ich einen Gentleman gesprochen habe. (Er geht in das Zimmer in welchem Hallen und die andern sind.

Harris. (geht nach der Straße ab.)

Zweiter Aufzug.

(Mertens Zimmer)

Erſter Auftritt.

Mertens ſitzt und lieſt Zeitungen. Nach einer Weile kommt Petronelle.

Petron. Eſſen Sie hier oben auch zu Nacht, Herr Dokter?

Mertens. Ja Nellchen.

Petron. Nun da will ich Ihnen einmal ein recht koſtliches Salatle machen.

Mertens. Das thu!

Petron. Mit Kräutern aus Ihrem Garten; und ganz delikaten Zwiebeln.

Mertens. Meinetwegen.

Petron. Sie hätten Sie doch gewiß vergessen, wenn ich sie nicht gefunden hätte.

Mertens. Was?

Petron. Ey die Zwiebeln, drinne in der Schachtel, ich hab sie schon geschält und geschnitten.

Mertens. Plagt dich der Satan! meine kostbaren Blumenzwiebeln?

Petron. Nun hab ich's gewiß schon wieder einmal nicht recht gemacht?

Mertens. O! ausserordentlich gescheit! und höchst ökonomisch obendrein!

Petron. Das soll gewiß wieder ein Spott seyn?

Mertens. Ey bewahre! was kann ökonomischer seyn, als: einen Salat anmachen mit Zwiebeln die 25 fl. kosten, um 2 kr. für gewöhnliche — zu ersparen.

Petron. Ih nu! ich hab's gut gemeynt.

Mertens. Du meynst's immer gut; wie vor vier Wochen mit den Rosen. Weißt du's noch? Liebes altes Kind, was du mir da

für eine Herzensfreude machtest? als du meinen ganzen Rosenstock auf einmal abgeschnitten in deinem Schurz mir so artig entgegen brachtest? damit uns das Rosenwässerle kein Geld kosten sollte.

Petron. Wie Sie einem nur eine Sache so lange nachtragen können.

Mertens. Was willst du denn? ich leb dich ja wegen deiner großen Oekonomie.

Petron. Lauter Stichelreden; wissen Sie nichts weiter?

Mertens. Nichts, gar nichts. Es müßte denn seyn, wie mein liebes, altes gescheites Nellchen, einen Rest von Brechwasser, bei ganz gesundem Körper, zu sich nahm; und sich sterbenskrank machte — aus purer Oekonomie! damit die schöne, theuere Medizin nicht umkäme.

Petron. O Herr Mertens. — Sie machen noch daß ich —

Mertens. Nu, nu, stille stille!

Petron. Wenn mich nur der liebe Gott zu ſich nähm!

Mertens. Wart's ab, bis er dich brauchen kann.

Petron. Es iſt wahr, das Leben wird einem ganz verbittert und vergällt.

Mertens. Gib dich zu Ruhe! — da — ſez dich, nimm deinen Strickſtrumpf zur Hand, und mach hübſch im Stillen deine Gleſſen über mich. (er lieſt.)

Petron. (nach einer Pauſe) Hm! wie Sie nur auf einmal ſo luſtig geworden ſind?

Mertens. (ſchweigt)

Petron. Heute Vormittag waren Sie's doch eben nicht?

Mertens. Du ſollſt deine Gleſſen im Stillen machen — hab ich dir geſagt! — du ſtörſt mich im Leſen.

Petron. Was leſen Sie dran? es ſteht nicht viel Wichtiges darinn.

Mertens. Haſt du auch hinein geguckt? ich will dir eben ſagen ich ſuche keine Küchenrezepte.

Petron. Als ob ich ſonſt gar nichts verſtunde.

Mertens. Nicht viel.

Petron. O! ich weiß wohl, daß mich gewiſſe Leute für dumm halten.

Mertens. Da thun ſie dir nicht unrecht.

Petron. Es giebt aber doch auch Leute, die ſich in mir irren.

Mertens. Ja; die noch dümmer ſind als du.

Petron. Für mich bin ich klug genug.

Mertens. Das heißt: du lobſt deinen Caffee nach deinem Appetit.

Petron. Ich ſehe doch — was manche nicht ſehen.

Mertens. Das glaub ich! du ſiehſt Katzen für Geiſter an.

Petron. Mit Ihrem ewigen Spotten!

Mertens. Nun, nun alterir dich nur nicht! — weißt du nicht, liebes Nelkchen, wie du vorige Weyhnachten ſo feſt behaupte-

test: es hätte Anzeigen gethan, und es müßte bald eins im Hause sterben?

Petron. Nun ja. —

Mertens. Nun ja; wer war der Geist? Faber dem alter Kater, der mit einem ganz natürlichen Schinken zum Schornstein heruntergefallen war.

Petron. Ich sehe drum auch bei Tage was manche nicht sehen.

Mertens. Aha! jetzt merk ich's, es drückt dich was?

Petron. Ach nein! es ist nur, weil mich die Leute für gar so dumm halten.

Mertens. Na, nur zu! — gib's von dir!

Petron. (geheimnißvoll ins Ohr) Mit unserer jungen Madam da unten, ist's nicht so ganz richtig.

Mertens. Wie verstehst du das?

Petron. Ich meyne nur — wegen dem jungen Engländer.

Mertens. Willst du lästern? halts Maul!

Petron. Läſtern? ganz und gar nicht; aber was meine Augen ſehen, das glaubt mein Herz.

Mertens. (parodirt ihren Dialekt) Nun — was haben denn deine holden Augen geſehen?

Petron. Daß unſere junge Madam den Engländer nicht ungern ſieht.

Mertens. Woraus ſchließt du das?

Petron. Aus dieſem und jenem. Unter andern: wie ich neulich zur Frau Profeſſorinn mußte, da ſaß die Madam mit dem Engländer auf dem Kanapee.

Mertens. Nun da ſaſſen ſie beide bequem.

Petron. (ſpinig) Ja gewiß, und da hatte die junge Madam ein Aepfelchen geſchält, und das gab ſie dem Engländer.

Mertens. Das iſt alles?

Petron. Nu — und die Viſiten, die ſo — hin und her gemacht werden?

Mertens. Gehen dich nichts an.

Petron. Man ſieht aber doch —

Mertens. (ſchnell) Du ſollſt nichts ſehen! als, bei Nacht deine zu Geiſtern gewordene Katzen, und bei Tage die „perfekte Köchin beim Fleiſchkauf.“ Und wenn du dich noch einmal unterfängſt zu läſtern, ſo mache ich, daß dir der Kaffeeſatz im ganzen Hauſe konfiszirt wird.

Zweiter Auftritt.

Hallen. Die Vorigen.

Hallen. (geht mit großer Herzlichkeit auf Mertens zu und drückt ihm warm die Hand) Ich danke dir!

Mertens. Schon gut.

Hallen. Was machſt du?

Mertens. Ich unterhalte mich mit lauter Neuigkeiten, was die Zeitungen nicht wiſſen, das weiß meine alte Nelle.

Perron. Wird denn aber das Sticheln gar kein Ende nehmen?

Hallen. Ich muß verreiſen.

Mertens. Se? auf wie lange?

Hallen. Bis morgen Vormittag.

Mertens. Nu?

Hallen. Es iſt mir unangenehm!

Mertens. Warum?

Hallen. Ich kann's nicht ſagen; aber es iſt mir ſo dumpf, ſo ſchwer, als ahndete mir ein Unglück.

Mertens. Poſſen!

Petron. Gelten Sie? Sie halten auch auf Ahndungen? das will mein alter Herr nicht glauben; ich weiß noch gar gut, ehe mein Vater ſeliger ſtarb —

Mertens. Halts Maul, Alte!

Petron. Sehen Sie? gleich ſoll man das Maul halten, und wenn man auch was noch ſo Vernünftiges —

Mertens. Wie kamſt du und Vernunft denn zuſammen?

Petron. Hören Sie denn die Schmähreden —

Hallen. Es ist nicht so böse gemeint. Lasse sie uns ein wenig allein, wir haben mit einander zu reden.

Petron. Ja, Herr Hallen; reden Sie ihm nur auch zu, daß er nicht immer so spöttische Redensarten gegen unser einen führt.

Merten. Fahr ab, altes Dokument!

Petron. Hören Sie nur. Es ist wahre barbarische Schande und Spott, wie der Mann mit einem umgeht.

Hallen. Sey sie nur ruhig Mamsell Petronelle.

Petron. Ja, und unsereins ist doch auch nicht hinter dem Zaune hervorgewachsen.

Merten. Mach daß du fortkommst.

Petron. (schnell) Wo ich ihm was an den Augen absehen kann, da thu ichs.

Hallen. Das weiß er auch recht gut.

Petron. (eben so) Und ich bete alle Tage extra für ihn.

Merten. Gehst du denn bald fort?

Petren. (in einem fort) Und wenn es mein seliger Vater wußte, wie man mit mir umgeht —

Mertens. So würde er's noch bereuen, daß er dir in deinen jüngern Jahren nicht hinlänglich aufs Maul geschlagen hatte. Jetzt marsch ier altes Murmelthier, oder ich sperr dich — (faßt sie und führt sie nach der Thüre.)

Petren. Was! ich? ein altes Murmelthier! eine Dokters Tochter — ein Murmelthier — Nein — (sie ist draußen)

Mertens. (im Zurückkommen) Gut und ehrlich ist sie; aber auch so redselig wie die meisten ihres gleichen.

Hallen. Warum kamst du nicht zu Tische?

Mertens. Weil ich keine Verwürfe hören wollte.

Hallen. Von Augusten?

Mertens. Ja.

Hallen. Es hat sie etwas verdrossen —

Mertens. Daß ich dem Herrn Engländer die Wahrheit ſagte? — ein groſſes Unglück.

Hallen. Weil es gerade in unſerer Wohnung —

Mertens. Geſchah ihr recht! hätte ſie gezürnt über das freche Bild, ſo brauchten wir's nicht.

Hallen. Jugend! Unerfahrenheit! Argloſigkeit!

Mertens. Schon recht! mit dieſen läuft man blind in die Schlingen; wenn man keinen Führer hat. — Ich bitte dich, ſag mir nur; woher kommt dieſe gewaltige Ruhe? — Vertrauen?

Hallen. Vertrauen! und jene ungewöhnliche Stärke des Charakters: daß, nichts in der Welt iſt; — die Welt ſelbſt nicht ausgenommen — weren ich mich nicht losreiſſen kann — wenn es ſeyn muß)

Dritter Auftritt.

Auguste, die Vorigen.

Auguste. Eben bringt mir ein unbekannter Mann, einen prächtigen Kanarienvogel! — Er wollt' nichts dafür nehmen.

Hallen. So?

Auguste. Ich wies ihn zurück; aber er drang mir ihn auf und sagte: ich dürfte ihn ja nehmen — ? — was meynst du, Adolph?

Hallen. Gefällt er dir?

Auguste. Sehr! er ist sehr schön!

Hallen. So behalte ihn.

Auguste. Meynst du's im Ernste, Adolph?

Hallen. Im Ernste.

Auguste. Dann ist er auch von dir?

Hallen. Warum? ich, gönne dir jede unschuldige Freude; wenn auch ich dir sie nicht verschaffe.

Auguste. Er ist gewiß von dir?

Hallen. Nun ja, er ist von mir.

Auguſte. (küßt ihn) Ich danke dir!

Hallen. Liebes Geſchöpf!

Auguſte. Sind Sie wieder geſund Herr Doktor?

Mertens. Ich war nicht krank.

Auguſte. Gewiß, Sie waren krank! Sie waren heute früh recht krank.

Mertens. Ich?

Auguſte. Ja! ja! Sie! ſonſt hätten Sie ſich unmöglich ſo benehmen können.

Mertens. Ich war gewiß der geſundeſte im ganzen Zirkel an Kopf und Herzen.

Auguſte. St! ſeyn Sie ſtill! in Ihrem Herzen mag der ewige Friede herrſchen, aber im Kopfe ſpuckt's zu Zeiten.

Mertens. Das kömmt Ihnen ſo vor.

Auguſte. Mir und allen, die ſich nicht ſo leicht an Ihre kreuzbrave Bravheit gewöhnen können: gehen Sie weg! Sie ſind manchmal ſo fürchterlich, wie der Wauwau am Weyhnachts heiligen Abend.

Mertens. Ich sehe die Unarten auch an erwachsenen Kindern.

Auguste. Ah Sie sehen nicht hübsch. Sie betrachten die Menschen wie die Sonnenfinsterniß, durch schwarzes Glas. Ich taufe Ihnen eine grüne Brille, dadurch sieht man heßlicher.

Mertens. Ich bedanke mich.

Hallen. Liebe Auguste! sey nicht bitter gegen meinen alten Freund.

Auguste. Ey, er ist eben auch nicht gar süß.

Hallen. Hat er dich, beleidigt, so ists ihm leid.

Auguste. Mich am wenigsten; aber meinen Onkel und den Sir Harris desto mehr.

Mertens. (bitter) Jammer und Schade um den lieben Herrn Onkel, und den liebenswürdigen Sir Harris!

Auguste. Nun es war einmal nicht hübsch von Ihnen! — gar nicht! — einem Menschen den man zum erstenmal sieht, solche Sachen zu sagen.

Mertens. Ich ſage dem Menſchen, was der Menſch verdient.

Auguſte. Das verdiente er aber nicht! es war nicht ſo arg. Ich kenne den Sir Harris genauer; er iſt ein beſcheidener Mann.

Mertens. O! die Beſcheidenheit ſelbſt!

Auguſte. (wie oben) Das iſt er! und ſie hatten ſehr Unrecht, Herr Doktor, ſich ſo zu benehmen.

Mertens. Wollen Sie nicht ſo gefällig ſeyn, mir eine Kopie von dieſem beſcheidenen Bild zu verſchaffen?

Auguſte. (noch wärmer) Das Bild wird weder für Ihre noch meine Augen jemals wieder kommen, aber ich bitte um mehr Achtung für das Original.

Mertens. Ey, ey!

Auguſte. Und wenn Sie auch dieſe nicht haben wollen; ſo ſchonen Sie wenigſtens das Gaſtrecht in Ihres Freundes Hauſe.

Mertens. Hausehre geht vor Gaſtrecht!

Auguste. (mit großem Ernst auf Hallen deutend) Hier steht der Mann, der dafür zu sorgen hat. (einlenkend) Gewiß, Herr Doktor, Sie müssen krank sein.

Merkend. (gerührt) Nein! ich bin nicht der Kranke aber ich sehe Kranke! — überall! — Kranke an Kopf und am Herzen! — Arzt bin ich! — Arzt für Körper und Seele! Geißeln Sie nur immer mit unwilliger Laune auf mich herein! das soll mich doch nicht abhalten, dem Weibe meines Freundes mit lauter Stimme zu zurufen! weg da! derthin führt ihr Weg!

Auguste. Ach Sie sind ein herzlich alberner Wegweiser!

Hallen. Liebe Auguste, verkenne doch nicht die Redlichkeit meines alten treuen Freundes.

Auguste. Nun so schaff der Redlichkeit einen hübschen Mantel von feinem Tuche; denn, wenn sie immer so im Wolfspelz einher marschiert so ist sie eine fatale Redlichkeit

Hallen. Seine Heftigkeit rührt von seiner gränzenlosen Liebe zu mir her! Er fürchtete eine schändliche Absicht auf dich.

Auguste. Von wem?

Hallen. Von dem Engländer.

Auguste. So? und für was hält er mich?

Mertens ist seit seiner letzten Rede sehr unmuthig auf und abgegangen; hat zuweilen reden wollen, es aber gleich wieder unterdrückt.

Hallen. Für sehr liebenswürdig und unerfahren.

Auguste. Ah — ich versteh! der Herr Doktor haben einen sehr abgeschmackten Begriff von mir. Ich bin kein Kind; ich weiß was ich zu thun habe. Ich sage Ihnen noch einmal Herr Doktor ich fordre Achtung von Ihnen! Achtung! für mich, meinen Onkel — und jeden, dem mein Mann und ich die Erlaubniß geben, unser Haus zu betreten. Nun ists genug!

Mertens. Mit Erlaubniß — (erzürnt) Achtung für Sie? die liegt eben darinn!

hätte ich die nicht, so gäbe ich mir nicht die Mühe, Sie zu warnen. Für den Onkel? — den Teufel auch! das iſt der Waſſer-Schierling für die Geſellſchaft, ein giftiges, meſchantes Kraut! der liebe Herr Onkel! das gräbt, das untergräbt — ſtumpft ab — Grundſätze und Gefühle! Aepfelchen! Bilderchen! glatte Worte; beſcheidene Engländer, ſo fängts an; Leidenſchaft, Liſt, Verführung, ſo nimmts zu, unglücklicher Augenblick! Elend ohne Gränzen!

Auguſte. (den heftigen Zorn unter Spott maſkirend, kleine Pauſe in der ſie ihn hört) Sind Sie endlich fertig mit der anmuthigen und wunderſchönen Hiſtoria von den Aepfelchen und Bilderchen? Hochweiſer und wohlgelahrter Herr Doctor! — (heftiger) Sie haben die herrlichſte Methode von der Welt, um Jemand zu dem anzureitzen, woran ſein Herz und Sinn zuvor nicht gedacht hätte. (ſteigend) jetzt ſag ich Ihnen: daß der junge ſanfte freundliche Engländer mir tauſendmal lieber iſt,

als ſo ein alter knurriger hartglaubiger Dok-
ter! (ab)

Hallen. (nach einer Pauſe) Großer Gott! wo ſteh ich jetzt!

Mertens ſucht mit gutmüthiger Verlegenheit eine Contenance, beſchäftigt ſich im Zimmer, aber auf eine Art, daß man ihm die Verlegenheit wohl anſieht)

Hallen. (nach einer Pauſe, in welcher der Schmerz über die Kränkung, und die Liebe zu ſeiner Frau, den ſichtbaren Sieg errungen haben) Mertens du haſt nicht gut gehandelt.

Mertens. Verlegenheit verſteckt ſich hinter ein weggeworfenes: Hm!

Hallen. Nein, Mertens, du haſt nichts Gutes geſtiftet!

Mertens. (gefaßter) Nun ich habe nichts Schlimmes gewollt.

Hallen. Du haſt mich in die marterndſte Lage gebracht.

Mertens. In wie fern.

Hallen. Magſt du fragen? gibts etwas traurigers als der Punkt auf welchem ich

zerr dehe? Häuslicher Zwist! offener Krieg, zwischen einem Weibe wie Auguste, und einem Freunde, wie du.

Mertens. Mag mir's Gott verzeihen, wenn ich unrecht habe aber sagen muß ich's ihr.

Hallen. Aber so nicht. Du warst rauh hart und bitter; dies empört, und verfehlt die Wirkung: und das war gar nicht gut. Ich bin dein Freund; aber, ich bin auch Gatte, und darf nicht zugeben, daß mein Freund meinem Weibe Unrecht thut.

Mertens. Am Ende bin ich's also allein der fehlte? Nun dann in Gottes Namen! schaff dir den alten Schwätzer vom Halse.

Hallen. In was dies Extrem? sag mir alles, wie dirs aus dem Herzen auf die Zunge kommt; aber — daß du mein Weib mit mehr Achtung und Schonung behandelst, das darf ich von dir fordern.

Mertens. Nein ist mein Herz, gut mein Wille. Ich bin ein runder ehrlicher

Hamburger, vom höfischen wolle ich nie was lernen. Gott hat mich sechzig Jahre erhalten, und mein gutes Gewissen, war mir statt Medizin. Sollt ich mich nun ändern? das kann ich nicht. Nimm mich wie ich bin, oder stoß mich von dir: ich werde dich dann zwar nicht mehr sehen, aber die Liebe und Dankbarkeit wirst du doch nicht aus diesem Herzen reissen können, so lang noch ein Tropfen Blut hindurch lauft.

Hallen. Du rührst mich.

Mertens. Das will ich nicht. Ich will dich auch zu gar nichts bereden. Ich weiß, daß der Freund dem Weibe nachstehen muß! in Gottes Namen! — Ich habe keins; ich habe nichts auf Gottes weiter Welt, als dich! ich verdanke dir mein Leben! und kann auch nicht einmal einen kleinen Zinß abtragen Nun dann! Laß mich von dir! — Aber sage deinem Weibe, daß dich das Opfer etwas kostet, das du ihr bringst! und wenn dann nur ein Funken Zärtlichkeit für dich in ihrem Herzen ist, so

muß sie dich dafür belohnen; daß du ihr zu Liebe deinen alten Freund ausgestoßen hast.

Hallen. (fällt ihm um den Hals) Laß mich hier den Bund erneuern, den nur der Tod trennen kann! Du kommst so wenig aus meinem Hause, als aus meinem Herzen! (kurze Pause) Vor allem laß es meine Sorge seyn, mein Weib mit dir zu versöhnen. Misch dich in nichts; und überlasse es mir, den Verführern das Handwerk zu legen.

Mertens. (drückt ihm fest die Hand) Das thu!

Hallen. Guter Mensch! ich hab dir wehe gethan!

Mertens. Thatst du das? ich weiß es schon nicht mehr.

Hallen. Ja redliche Seele, ich that's und es kränkt mich! — Kannst du mir es vergeben?

Mertens. (schweigt, geht an den Schreibtisch öffnet ein Kästchen und zieht ein Papier hervor) Kennst du das?

Hallen Nein.

Mertens. (öffnet und zeigt es) Es iſt dieſelbe Erde, die du mit den Händen wegſcharrteſt, daß ſie mich nicht erſticken durften. (ſtirt ihn mit innig gerührtem Blick) Jetzt frag noch einmal: „ob ich dir etwas vergeben kann.“ (Sie fallen ſich noch einmal in die Arme, drücken ſich Bruſt an Bruſt, und gehen dann zu verſchiedenen Seiten ab)

Vierter Auftritt.

(Zimmer in Völkers Haus)

Völker. Hernach Mad. Völker.

Völker. (kömmt mit einer Mappe unter dem Arm hervor, geht nach einem Seitenzimmer und ruft) Fränzel!

Mad. Völker. (kommt) Was iſts?

Völker. Sieh einmal her! das hat der Esquire eben geſchickt. (breitet ſie auf den Tiſch) Siehſt du — göttliche Engliſche Kupferſtiche!

Mad. Völker. Prächtig! das iſt wahr.

Volker. Der Jemei iſt noch draußen, gib ihm einen großen Thaler Trinkgeld.

Mad. Volker. Wofür?

Volker. Dafür! geh hurtig!

Mad. Völker. (geht ab)

Volker. Alle avant la Lettre; Teufel, die ſind was werth!

Mad. Völker. (kommt nach kurzer Pause zurück) Aber ſag mir, wie kommſt du zu dem enormen Trinkgeld? ich hörte ja, du ſollteſt die Kupfer nur beſehen.

Volker. Ich nehm ſie aber für ein Präſent, und damit er das gleich verſteht, geb ich auch proportionirliches Trinkgeld.

Mad. Volker. Ja, geht denn das an?

Volker. Es muß gehen! Kurz ich nehme ſie und behalte ſie, und gebe ſie ihm nicht wieder; was will er denn machen?

Mad. Völker. Aber die Kupfer ſind von großem Werthe, wie ich höre?

Völker. Eben darum gefallen ſie mir deſto beſſer. Ah! geh! ſtell dich nicht ſo

dumm an; mit einem Wort, ich gebe ſie nicht mehr her.

Mad. Volker. Was willſt du ihm aber für ein Gegengeſchenk —

Völker. Alberne Frage! Gegengeſchenk! wohnt im Hauſe, iſt in die Nichte verliebt! Gegengeſchenk! geh! geh! und bekümmere dich um nichts.

Fünfter Auftritt.

Harriet. Vorige

Völker. (ihm entgegen) Ein Schatz! — ein wahrer Schatz! den Sie mir geſchickt haben! ſehen Sie — ich bin weg!

Harriet. Worüber?

Völker. Fragen Sie noch! hier! (laut die ganze) Teufel! was habt ihr für Künſtler in England.

Harriet. Man thut viel für die Kunſt.

Völker. Große Männer! das muß man ſagen: in allen Fächern! und (ihn anſehend) gutmüthig!

Harris. (lächelnd) Sie sind zu gütig!

Völker. Nein, was wahr ist, das muß man sagen. Es gibt keine generenisere Nationen als die Engländer.

Harris. Sie vergessen daß England mein Vaterland ist.

Völker. Es thut mir leid, daß ichs sagen muß, indem Sie dabei stehen! aber hab' ich nicht Ursach? (drückt ihm warm die Hand) weiß Gott! ein Rittergut wäre mir nicht so lieb wie die Maxye.

Harris. Ich halte selbst viel auf diese Stücke.

Völker. Das glaub ich! aber ich erkenn's auch und wo ich Ihnen jemals einen Dienst leisten kann —

Harris. Sie rechnen das zu hoch!

Völker. Hoch! Herr Ritter, damit könnten Sie einen Kaiser beschenken!

Harris. (fängt an es zu merken) Ja, wenn ich sie je von mir lassen dürfte, so wären Sie —

Völker. Was? die Kupfer? Die kriegen Sie nicht wieder.

Harriè. (lächelnd) Ah! das nun wohl!

Völker. Denken Sie nicht daran! die kriegen Sie, bei mich der Teufel! nicht wieder. Eher Haus und Hof — das Herz aus dem Leibe! — Franzchen bestell mir gleich bei unserm Vergolder acht prächtige Rahmen. Uebermorgen sehen Sie sie alle in unserm Putzzimmer hangen.

Mad. Völker. (geht ab)

Harriè. (sehr empfindlich) Sie setzen mich wirklich in Verlegenheit! es ist das Geschenk eines Freundes. —

Völker. (schnell ausweichend) à propos vom Freund! was ich mich heute geärgert habe, wegen Ihnen.

Harriè. Worüber?

Völker. Ich der alte Flegel von Dokter!

Harriè. Warum nennen Sie ihn so?

Völker. Weil er grob gegen Sie war.

Harris. Ich verzeih dem reinen Herzen die rauhe Manier.

Walter. Wie großmüthig! da haben wir wieder den Engländer! aber ich schenks ihm doch nicht!

Harris. O lassen Sie ihn.

Walter. Nein, nein, er hat mich geärgert, daß mir alle Glieder zittern! zur wegen Ihnen.

Harris. Mich hat er bald nachher gerühret.

Walter. Dankt ihm der Teufel! er hat einen Buckel voll Schläge gefurchtet.

Harris. O nein doch! es stand nicht so.

Walter. Was hat der alte Hausunke sich in meiner Nichte ihre Herzensangelegenheiten zu mischen.

Harris. Aus sehr regem Gefühl der Dankbarkeit für ihren Gatten.

Walter. Dankbarkeit? mein Vetter ist froh, wenn seine Frau eine angenehme Unterhaltung findet. Ein braver Kerl! aber ein

Bücherwurm! immer ein Gesicht wie Essig. Zwanzigmal des Tages brummt er sie von sich, und immer versucht sie aufs neue ihn aufzuheitern.

Harris. Ein liebenswürdiger Karakter!

Völker. Das Weib kennen Sie noch nicht! hübsch — nun das hat die Natur gethan; aber i. r. ant xovi; und hier (auf's Herz) da fehlt sie ihres gleichen.

Harris. Der Mann scheint doch ihren Werth zu erkennen?

Völker. (bricht in hämisches Gelächter aus) Der? — ja — er räumt ihr ein was er muß; aber was thut er? — was ist er ihr? nichts! Er ist froh, wenn sie unter Leute kommt, damit er sich in seine Bücher vergraben kann.

Harris. Mich wundert, wie sie sich entschließen konnte —

Völker. Ihn zu heurathen? weiß der Teufel, wo sie ihre Augen gehabt hat, Sie hatte hundert von Anbetern — jeder wäre

mir lieber gewesen, als ihr Hallen, aber alle wieß ne zurück.

Harris. Ists möglich?

Volker. Alle! — aber freilich war kein Chanire Harris darunter!

Sechster Auftritt.

Auguste. Die Vorigen.

Völker. (ihr entgegen) Du siehst ganz erhizt aus? was fehlt dir?

Auguste. Nichts.

Volker. Das ist nicht wahr; du hast dich alterirt; sags gleich.

Auguste. Ich bin schnell gegangen.

Volker. Nein, nein, mach mir nichts weiß — es liegt was über deinem ganzen Wesen — nun heraus.

Auguste. (leise) Ich glaubte Sie allein zu finden.

Harris. Ich bin im Wege und will sogleich —

Völker. Bleiben Sie, Ritter! Sie ſind Hausfreund; Sie weiß daß Sie warmen Antheil nehmen.

Harris. Und wie warm!

Völker. Nun ſag; wer hat dich mal- traitirt? — dein Mann?

Auguſte. Nein.

Völker. Alſo der alte Dokter?

Auguſte. Er iſt ein grämlicher Patron der Dokter.

Völker. Was will denn nur der Balg mit dir?

Auguſte. Ach, er ſeguirt mich mit ſei- nen ewigen Zweifeln.

Völker. Haſt du's deinem Manne nicht geklagt?

Auguſte. (entſchuldigend) Es iſt ſein Freund!

Völker. Ein rarer Mann! nun wenn er ſich deiner nicht annimmt, gibts andere Leute. Du bleibſt hier unter des Ritters und meinem Schutz.

Auguste. (fest) Nein! dahin darf es nicht kommen!

Volker. Also wieder die alte Leier?

Auguste. Sie können sich's ja denken.

Volker. Sittenpredigten? Albernheiten?

Auguste. Lassen Sie uns abbrechen.

Volker. Na! und seine gimpelhafte Mamsell — der Herr Gemahl? stimmte ein?

Auguste. Sie thun ihm unrecht.

Volker. (Gutmüthigkeit parodierend) Na, na! — schwieg still? gab zu? räumte ein. (zu Harris) Eine Art gelehrter Schaalkopf, der Herr Vallen! — (zu Auguste) Ich beseh darauf er muß den Doktor aus dem Hause schaffen.

Auguste. Ganz gewiß nicht! ich will ihn zu bestimmen suchen!

Volker. O geh, geh! das ist überspannt!

Harris. Madame! bisher verehrte ich die Vorzüge welche die Natur über Sie ergoß. Jetzt bewundere ich die Stärkheit ihrer

Seele! in einem Grade der mich wünſchen läßt, Sie nie geſehen haben!

Auguſte. Warum wünſchen Sie das Herr Ritter.

Harris. Ich ſcheide mit Schmerz aus dieſem Lande.

Auguſte. Sie wollen ſcheiden?

Harris. Leider! ſehr bald!

Auguſte. Müſſen Sie fort?

Harris. O ja! ich muß.

Auguſte. Das thut mir leid! ruft Sie Ihr Vaterland?

Harris. Nein! meine Pflicht — meine Ruhe! — ach!

Auguſte. Ah! wenn Ihre Pflicht Sie ruft? dann reiſen Sie!

Harris. (ſanft und mit Nachdruck) Wünſchen Sie das?

Auguſte. Nein, Herr Ritter; ich wünſche es nicht; aber Sie ſagen ja, Pflicht und Ruhe fordere es.

Harris. Ruhe! ja ich ſuche ſie — aber ob ich ſie finde!

Auguſte. Es iſt alſo noch nicht gewiß?

Harris. Nur zu ungewiß!

Auguſte. O wenn das iſt, ſo bleiben Sie immer hier.

(Völker ſchleicht ſich weg)

Harris. Sie machen mir ein auſſerordentliches Geſchenk!

Auguſte. Womit?

Harris. Damit daß Sie mich beſtimmen zu bleiben: es koſtete mich ſo viel, von dieſem Orte zu ſcheiden!

Auguſte. Stand es denn bei Ihnen? Dann hatten Sie ja unrecht, daß Sie reiſen wollten.

Harris. Es ſtand bei Ihnen!

Auguſte. Bei mir? (lachend) O Sie ſcherzen, Herr Ritter.

Harris. Nie weniger als jetzt.

Auguſte. Nun dann, wenn es bei mir ſteht, ſo dürfen Sie immer bleiben.

Harris. (innig froh) Darf ich?

Auguſte. O ja! gewiß! Ich bin recht gern in Ihrer Geſellſchaft!

Harris. (im hohen Entzücken) Iſt das möglich, Auguſte?

Auguſte. Warum denn nicht?

Harris. (wie oben) Sie ſchenken mir Seligkeit! nie ſah ich Ihres Gleichen! ich kann nicht mehr! (er fällt zu ihren Füßen)

Auguſte. Warum knieen Sie denn?

Harris. (eben ſo) Das Uebermaaß der Empfindungen wirft mich zu Boden! Auguſte ich bete Sie an!

Auguſte. (plötzlich ganz betroffen) Ritter ich bin verheurathet!

Harris. (ſchlägt ſich heftig an die Stirne) Das ſind Sie!

Auguſte. (ängſtlich) Stehen Sie auf! Wo iſt mein Onkel hin?

Harris. Er iſt nicht weit.

Auguſte. (will fort)

Harris. (hält ihre Hand) O bleiben Sie!

Auguſte. Nein! jetzt kann ich wahrhaftig nicht mehr bleiben (bote) So ſtehen Sie doch auf!

Harris. (ſteht auf) Ich befolge —

Auguſte. (bedeutend) Reiſen Sie Herr Ritter!

Harris. (im Affekt) Fordern Sie das?

Auguſte. Ja gewiß! Ich fordre es! — reiſen Sie recht bald, Herr Ritter!

Harris. Wie martern Sie mich!

Auguſte. Es iſt mir Leid! aber nöthig iſts dann doch! — Ich darf Sie nicht wieder ſehen.

Harris. So ſchnell der Uebergang zum Haß?

Auguſte. Zum Haß? nicht; aber — ja, ja Herr Ritter! es iſt beſſer wenn Sie reiſen.

Harris. Können Sie mir verzeihen um den Preis meiner Entfernung?

Auguſte. Ja! recht gern! um den Preis (ſich beſinnend)

Harris. (mit dem Ausdruck heftigen Schmerzes) Ich geh in mein Elend!

Auguste. Das thut mir herzlich leid!

Harris. Nur eins kann es lindern!

Auguste. Was, Herr Ritter? reden Sie.

Harris. Ihre Freundschaft!

Auguste. Lassen Sie mich!

Harris. (hält sie) Scheiden Sie nicht so! aus Barmherzigkeit! scheiden Sie nicht so!

Auguste. Was soll ich denn noch?

Harris. (mit sanftesten Bitten) Wollen Sie Freundin bleiben?

Auguste. (schweigt und sieht vor sich nieder im Kampf zwischen Gutmüthigkeit und Pflichtgefühl)

Harris. (Mit steigender sanfter Schwermuth indem er ihr die Hand reicht und schüchtern ergreift) Nur — Freundin? —

Auguste. Nun dann — aber — (zieht schnell die Hand an sich) Herr Ritter! Sie müssen wahrhaftig reisen! (geht hurtig ab der Vorhang fällt schnell)

Dritter Aufzug.

(Das vorige Zimmer.)

Erſter Auftritt.

Herr und Madam Völker.

Völker. (kommt herein) Ueber die kleine Frau!

Mad. Völker. Ich hab's wohl vermuthet.

Völker. Du? ach geh, woher? von der geſchloſſen? falſch geſchloſſen!

Mad. Völker. Ey wie unhöflich!

Völker. Er iſt deſperat, oben.

Mad. Völker. Der Rittet? er ſchämt ſich.

Völker. Nicht das allein. Jetzt iſt er erſt recht eigentlich verliebt.

Mad. Völker. Du hätteſt zugegen bleiben ſollen; ſo wär's nicht ſo weit gekommen.

Völker. Dummheit! zugegen? bei einer verliebten Zuſammenkunft!

Mad. Völker. Er reiſt alſo?

Völker. Warum nicht gar!

Mad. Völker. Er hat ihr ja verſprochen —

Völker. Er reiſt nicht ſag ich dir!

Mad. Völker. Aber —

Völker. Ich leids nicht! er ſoll nicht reiſen, das käme mir recht!

Mad. Völker. Aber ſein Wort, das er ihr gegeben? —

Völker. Lari fari! — ich hab's ihm lange wieder ausgeſchwätzt — weg gelacht hab ich's ihm. Es war ihr Ernſt nicht, hab ich ihn verſichert.

Mad. Völker. Und er glaubts?

Völker. Wer glaubt nicht was er gern glaubt?

Mad. Völker. Aber wie willst du durchsetzen, daß sie ihn liebt?

Völker. (mit Achselzucken) Ihn liebt! — sie liebt ihn mehr als ich dich.

Mad. Völker. (mit höhnischer Verbeugung) Verbunden!

Völker. (im Scherz einlenkend) Das heißt — unmenschlich! nein Spaß bei Seite! Sie liebt ihn mehr als Sie selbst weiß.

Mad. Völker. Aber ihr Betragen verrieth eben nicht —

Völker. (fortfahrend) Nein! lern' mich doch die Weiber nicht kennen! der einzige Umstand ist jetzt der, daß man Sie mit Ihm wieder zusammen bringt — hübsch ungestört — ohne Ehecontrakt und Doktors-Visy — dann haben wir gewonnen.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Petronelle.

Völker. Ah! bon jour, Mamſell Petronelle! das iſt ja eine wahre Seltenheit! kommen Sie näher. Setzen Sie ſich doch. Fränzchen einen Stuhl!

Petron. Sie ſind gar zu gütig! Danke — ich will mich ſelbſt bedienen.

Völker. Nun ohne Umſtände.

Petron. (ſieht nach einem Stuhl)

Völker. (leiſe zu ſeiner Frau und ſchnell) Die kommt zu gelegener Zeit!

(alle drei ſitzen)

Völker. Was verſchaft uns denn die Ehre und das Vergnügen?

Petron. Ich wollt gehorſamſt gebeten haben, wenn der Herr Profeſſor von dem Sälble noch hätten, für die ſchlimmen Augen?

Völker. Steht zu Dienſten. Fränzchen ſey ſo gut; drinn im Glasſchrank oben in der Ecke.

Mad. Völker. (ſteht auf)

Petron. Ob ich bitte Sie —

Völker. Machen Sie doch keine Umſtände mit mir; alte Bekannte und gute Freunde! (er ruft ſeiner Frau nach) Eine Bouteille Muskat und Strengelgläſer!

Mad. Völker. (ab)

Völker. Wie Sie noch ſo gut ausſehen!

Petron. Ach lieber Gott!

Völker. So wohl und ſo friſch! ſie werden alle Tage fetter.

Petron. Sie ſcherzen Herr Profeſſor.

Völker. Nein, meiner Seele Sie kommen mir alle Tage jünger vor.

Dritter Auftritt.

Mad. Völker. die Vorigen.

Mad. Völker. (bringt das Verlangte. Stellt das Salbenbüchschen neben Petronellen auf den Tiſch und fängt an, ihr ein Gläschen einzuſchenken)

Petron. (sieht das Salbenbüchschen, steht auf und verneigt sich gegen Herrn und Madam Völker, läßt das Büchschen stehen, sieht aber von der Seite nach der Weinbouteille)

Völker. Nun trinken Sie ein Gläschen.

Petron. Ich danke Ihnen gehorsamst!

Völker. Was — nicht geziert — (nimmts seiner Frau ab und gibt das volle Glas Petronellen in die Hand) Da!

Petron. (Nimmts mit Ziererei)

Völker. Ists aber nicht wahr, Fränzel? Ich habe eben gesagt, die liebe Mamsell Petronelle, wird immer jünger und gesünder? Sieh nur die gesunde Couleur! (deutet mit Malice auf seine Nase und auf den obern Theil der Wangen)

Petron. Ih ja; wenn der Brast nicht wäre! — (steht auf und trinkt, setzt ab indem sie sich gegen beide verbeugt)
Ihr hohes Wohlseyn! (trinkt hernach alles auf einen Zug)

Mad. Völker. Schönen Dank!

Völker. (nachdem sie getrunken) Brast? — ey wie kämen Sie zum Brast? (schenkt ihr ein Glas ein)

Petren. Ich? ach du Gott! — mein alter Lehrer! — nichts kann ich ihm mehr recht machen!

Volker. Ah was?

Petren. Immer gibt er einem Schwachheiten schuld! (trinkt ihr Glas halb aus und setzt es auf den Tisch)

Volker. (füllt es wieder und stellt es auf den vorigen Platz) Aber? Der alte Herr?

Petren. Freilich! es ist fast nicht mehr bei ihm auszuhalten, so wunderlich wird der Mann.

Volker. (verwundert) O geben Sie?

Petren. Stellen Sie sich vor, was mir erst heute begegnet ist?

Volker. Nun?

Petren. Da kam der Herr Hallen zu ihm, und sie wollten mich gern los seyn; da bin ich nur noch einen Augenblick stehen geblieben — was meynen Sie? zur Thüre hinaus hat er mich geworfen.

Volker. Nicht möglich!

Petron. Gewiß und wahrhaftig! und hat mich (mit Thränen im Ton) ein altes Murmelthier geheißen. (weint)

Völker. Trinken Sie eins.

Petron. (ergreift das Glas und trinkt) Ja! es ist Schande und Spott! ich! ein altes Murmelthier! und mein seliger Vater, war doch auch Doktor, so gut als er!

Völker. Das wäre!

Petron. Und hat am Stein der Weisen laborirt!

Völker. Teufel! das muß ein gelehrter Mann gewesen seyn!

Petron. Und hat die große Universitäts-Medizin erfunden! (sie trinkt aus)

Völker. Die große Universal-Medizin? (schenkt ein wie vorher) Haben Sie das Rezept noch?

Petron. Ach, leider, nein! es ist verloren gegangen.

Völker. Schade drum

Petren. Ja sonst braucht ich nicht zu dienen.

Velter. Gewiß nicht.

Petren. Aber deswegen sollt er immer Regard vor mir haben.

Velter. Wegen der Universal-Medizin! natürlich! denn der selige Herr Vater hatte sie doch gefunden; Sie haben sie nur verloren.

Petren. Ja, es ist ein gewalt grober Mann! nun — Ihnen ist er heute auch grob begegnet, wie ich gehört habe?

Velter. Das will ich ihm gern vergeben: wenn er nur Sie besser in Ehren hält. Wie steht er denn jezt mit der jungen Frau, meiner Niece?

Petren. O! nicht gut! — sie hat ihm ein bischen die Wahrheit gesagt; jezt geht er herum und brummt und fluchirt.

Velter. Was thut denn der ehrliche Trost, ihr Mann?

Petren. Der reißt heute Abend weg.

Völker. (ganz heiter) Ih! ih! — was? — nun da wird ihr Alter wohl wie ein Drache das Haus hüten?

Petron. O der ſchließt gewiß ſchon um 8 Uhr alles zu.

Völker. Ach warum nicht gar? — Sie haben aber doch den Hausſchlüſſel?

Petron. Abends bekomm ich ihn, wenn abgeſchloſſen iſt; weil ich ihm ſchon morgens um 6 Uhr ſeine Schokolade holen muß.

Völker. Warum trinken Sie denn nicht?

Petron. Ich danke! es wird mir zu viel!

Völker. Schad't Ihnen nichts; auf meine Verantwortung!

Petron. Mich gehorſamſt zu bedanken! (trinkt)

Völker. Sie thun mir wohl einen Gefallen, Mamſell Petronelle?

Petron. Sie haben zu befehlen.

Völker. Sie machen, daß ichs Haus offen finde ſo gegen 9 Uhr; der Ritter und

ich wollen uns den Spaß machen, meine Niece zu überraschen. Wir masquiren uns. Die wird recht lachen.

Petron. Ich fürcht es giebt Verdruß!

Volter. Ich nehm alles auf mich, wenn mans erfährt. Zudem, wer brauchts denn zu wissen! Der Alte geht ja bald zu Bette.

Petron. Vor 10 Uhr niemals; und dann ist noch der Martin im Hause, der geht zwar früh schlaffen.

Volter. Wir gehen ganz leise; es hört uns Niemand — ah! Sie werden das schon gescheid einrichten! das weiß ich! (zu seiner Frau) Was die unternimmt, das hat Hände und Füße! (zu Petronelle) Nun, rein ausgetrunken.

Petron. Nun, ich will sehen! (leert das Letzte im Glase) Wüßt ich doch der Zeit nicht, wo ich soviel Wein getrunken hätte!

Volter. Ach unter guten Freunden schmeckt ein Glas Wein besser, als unter Zank und Brummen.

Petron. Ja, jezt muß ich mich aber doch zum schönsten empfehlen (Sie wankt im Geben und Knikmachen) Es ist mir ordentlich dörmlich. Danke nochmals für alle erwiesene Ehre und Höflichkeit!

Völker. Nicht Ursache! nun, hören Sie, Liebchen! ich verlaß mich darauf wegen der Hausthüre?

Petron. (mit einem Knix) Zu Befehl!

Völker. (fortfahrend) Besuchen Sie uns recht bald wieder. Fränzchen gieb ihr doch das Geleit.

Petron. (mit vielen Complimenten) Bitte, bitte! — zu viel Ehre! wird nicht geschehen, kann schon den Weg selbst finden; befehl mich zu geneigten Andenken. (mit diesen beiden lezten Reden sind alle drei an die Thüre gekommen, das lezte Wort sagt sie draußen)

Völker. Das alte dumme Vieh ist doch zu etwas zu gebrauchen.

Mad. Völker. (mit weiblicher Würde) Ich habe dich handeln lassen — ich wollte dich

nicht beſchämen — aber, ſag' mir jezt: wozu ſoll dieß führen?

Völker. Wozu! wozu! das bekümmert weder dich noch mich.

Mad. Völker. Ich will dirs ſagen: zu Unheil! zu großem häuslichen Unfrieden! zu Familienzerrüttung.

Völker. O! geh mit deinen albernen Prophezeihungen.

Mad. Völker. Ein dummes altes Mädchen berauſchen! ſie dadurch zum Werkzeug einer Intrigue zu verführen! die vielleicht ſehr traurige Folgen haben kann!

Völker. Ah! traurige Folgen! Albernheiten! — ich amuſire mich, das junge Weibchen hat Unterhaltung, der Engländer verweilt und verzehrt ſein ſchönes Geld, der Herr Gemahl reibt ſich die Stirne, und der alte Doktor wird geärgert; das iſt das ganze Unglück.

Mad. Völker. Ich ſehe leider —

Völker. (schnell einfallend) Kurz es soll so seyn! es macht mir Spaß! ich wills so haben! und nun kein Wort weiter.

Mad. Völker. Auf deine Gefahr — — Ich hoffe die Alte soll es vergessen.

Völker. Ich wette sie vergißt nicht. Der Wein hat ihren Leichnam höchlich erquickt. Jezt rechnet sie schon auf den Rest der Bouteille zur Erkenntlichkeit.

Mad. Völker. Ey nun, wenn sie thut was du von ihr verlangt hast — kann man ihr den schon opfern.

Völker. Dann bekommt sie gerade keinen Tropfen mehr. Wer will ihr verfluchtes Geschwätz anhören?

Mad. Völker. Morgen kommt sie sicher wieder.

Völker. Da wird sie nicht hereingelassen; sie kam doch eigentlich nur um zu trätschen. Siehst du denn die Salbe noch? den Wein hat sie gesoffen, das Sälble aber stehen lassen. Räum alles weg. Ich geh

jetzt zum Engländer, und dann zur Gusel. (durch die Mitte ab)

Mad. Völker (allein) (nach kurzem Nachdenken) Nein! — das Verhaben ist abscheulich! — könnt' ich doch zuvorkommen! — er würde mich mißhandeln! (Pause. Nachdenken) — Ja so gehts. Ein warnender Wink, — (zieht ein Souvenir mit Bleystift hervor) vielleicht ist er hinreichend den Frevel zu verhüten. (geht ab)

Vierter Auftritt.

Auguste mit dem Kanarien-Vogel, und Luise, mit ein paar Salatblätter in der Hand.

Auguste. (stellt den Käfig auf den Tisch) Gib her, Luise.

Luise. Singt er denn auch?

Auguste. Wahrscheinlich! (indem Sie den Vogel füttert)

Luise. Aber gelt kein Stückchen?

Auguste. Ich kanns noch nicht wissen.

Luise. Aber sprechen kann er nicht? gelt nein?

Auguſte. Die Kanarienvögel ſprechen niemals.

Luiſe. Ich möchte wohl einmal einen Vogel ſehen der ſprechen kann.

Fünfter Auftritt.

Petronelle. Vorige.

Petron. (etwas betrunken) Iſts erlaubt ein wenig herein zu ſpazieren?

Auguſte. Wenn ihr das Zimmer zur Promenade groß genug iſt? ſo ſpaziere ſie ſo lang ſie will.

Petron. Ah, da haben Sie ja ein gar ſchönes Vögele; wo haben Sie denn das her?

Auguſte. Mein Mann hat mir eine Galanterie damit gemacht.

Petron. Ih! der Tauſend! wie muß denn das gekommen ſeyn?

Auguste. Das ist eine langweilige Frage Jungfer Petronelle; nehmen Sie mirs mehr übel.

Petron. (betreten) Hm! ich meyne nur so? — (sie geht nach einem Stuhl)

Auguste. Ist die Promenade schon vorbei? — (Petronelle setzt sich) So! mach sie sich hübsch kommod.

Petron. Sie nehmen mirs nicht unglütig — ich hab so einen Schwindel im Kopfe.

Auguste. (nach kleiner Pause) Was haben ihr denn die Leute gutes Neues gesagt?

Petron. Ich habe Ihnen eine schöne Empfehlung vom Herrn Onkel zu bringen.

Auguste. War sie dort?

Petron. Ich komm' eben daher. Es ist ein feiner, lieber Mann! — er hat's nicht anders anfan, ich habe müssen ein Gläschen Muskat-Wein mit ihm trinken.

Auguste. Ah so? daher kommt ihr Schwindel.

Petron. (empfindlich) Warum nicht gar; Sie werden doch nicht glauben, daß ich gar

— Gott verzeih mirs — betrunken — war? Mein Schwindel kömmt aus dem Blute! hat mir immer mein lieber seliger Vater gesagt.

Auguste. So? — wie lang ists daß er tod ist?

Petron. Ins 37ste Jahr.

Auguste. Und der Schwindel dauert noch? das muß ein hartnäckiger Schwindel seyn.

Petron. Was macht denn das liebe Luischen?

Luise. Recht wohl.

Petron. Besucht Sie uns denn bald wieder?

Luise. Wenn Sie's erlauben, so komme ich heute Abend, wenn die Lehrstunden vorbei sind, ein wenig hinauf, und lese in dem schönen großen Buche.

Sechſter Auftritt.

Volker, die Vorigen.

Volker. (unterbricht) Bon jour, Niece!

Auguſte. (dankt)

Volker. (zu Petronelle) Ah, die liebe Univerſal-Medizin!

Petron. (ſteht auf und verbeugt ſich mit Gravität) Befehl mich Ihnen Herr Profeſſor.

Volker. Nun bleiben Sie ſitzen. Wie geht's Luiſchen?

Luiſe. Gut, Herr Onkel.

Petron. (thut als ob ſie ſchriebe)

Luiſe. (findet ein Buch auf Auguſtens Arbeitstiſch und fängt an zu leſen)

Volker. (zu Auguſten) Warum biſt du denn heute ſo weg gerannt?

Auguſte. Es hatte ſeine Urſachen.

Volker. Ah — mein! — zier dich nicht!

Auguſte. Es war nicht Ziererey!

Völker. Geh, geh! warum bist du nicht wenigstens noch einen Augenblick zu uns herein gekommen?

Auguste. Hm, ich weiß es nicht.

Völker. (bald leise zu ihr) Du hast den armen Kerl ganz kaput gemacht.

Auguste. O! glauben Sie das nicht.

Völker. Meiner Seel! er ist ganz aus dem Häusel.

Auguste. So was kam mir vor.

Völker. Ich muß dir sagen, daß mich der arme Teufel in der Seele dauert! Er geht sehr ungern von hier weg.

Auguste. Das ist seine Sache.

Völker. Wenn er nur kein Engländer wär!

Auguste. Warum?

Völker. Wie mocht ich's nur fragen? besinnst du dich nicht mehr auf dein eigenes Gespräch von diesem Morgen? Er ist im Stande und schießt sich noch eh er Deutschland verläßt, eine Kugel durch den Kopf.

Auguſte. (ängſtlich) Das wäre!

Volker. Von wem haſt du denn den Vogel?

Auguſte. Von Hallen.

Volker. (wegwerfend) So? der hat ſich angegriffen! ein Schwälbchen? — vermuthlich ein Hahn?

Auguſte. Natürlich.

Volker. Sieh — ſieh! den könnt ich gerade brauchen, zu meinem gelben Weibchen mit der Krone. Schenk mir ihn.

Auguſte. Ich habe ihn ja ſelbſt zum Geſchenk bekommen.

Volker. (achſelzuckend) vom Herrn Gemahl! ah, der ſieht nicht auf ſo was!

Auguſte. Ah! doch.

Volker. Nun, wenn er dir ſo fürchterlich ans Herz gewachſen iſt! die Kinderey! — weißt du was? — wir wollen tauſchen. Ich bekomm den ſchönen Papagey zum Andenken vom Ritter Harris; den gebe ich dir für die Schwalbe.

Luiſe. (legt ſchnell das Buch weg) ein Papagey! der ſpricht? O ja, liebe Mutter, thu das.

Auguſte. Kind es verdrießt den Vater!

Luiſe. Ach nein; warum ſollt es ihn denn verdrüſſen? Ein Papagey iſt ja viel größer und ſchöner, und kann auch ſprechen.

Völker. Geh einmal hinüber Luischen, und hohl ihn herüber; den Käfig da nimm gleich mit. Die Mamſell Petronelle begleitet dich —

Petron. (taumelt auf)

Völker. Nicht wahr?

Petron. Was befehlen Sie?

Völker. Sie ſind ſo gut und helfen dem Kinde den Papagey von drüben herüber tragen? er ſteht noch in des Ritter Zimmer. Machen Sie nur ein Compliment von mir.

Luiſe. (hüpft und ſpringt) Ach nun kriegen wir einen Papagey!

Petron. Lauf Sie nicht ſo, Luiſe!

Auguſte. (zu Luiſe) Geh ſachte!

Luise. (Nimmt die Alte bei der Hand und springt, die Alte wackelt ab)

Auguste. Aber Herr Onkel, ich weiß nicht wie Sie mir vorkommen?

Volker. O geh zier dich doch nicht! (Laute) Morgen reist er fort.

Auguste. Der Ritter?

Volker. Ja! — Du hast ja gewollt, wie er sagt?

Auguste. Gewiß!

Volker. Es thut ihm in der Seele leid! — mir auch!

Auguste. Ich konnte nicht anders.

Volker. Nu, nu! darüber ließ sich noch dies und jenes sagen — Eins mußt du mir aber noch versprechen.

Auguste. Was?

Volker. Deine Hand darauf!

Auguste. Ich muß erst wissen, was es ist!

Volker. Etwas ganz unschuldiges! — Du mußt ihm erlauben, daß er Abschied nehmen darf.

Auguſte. Nie wieder ſehen war das Wort!

Völker. Nun hör, Niece! nur nichts übertrieben! Unglücklich iſt der arme Teufel nun auf ſeine Lebenszeit — und wenn man denn mit ein paar freundlichen Worten die nichts koſten, einem ehrlichen Kerl das Leben friſten kann —

Auguſte. Onkel Sie übertreiben!

Völker. Ich wollte! Aber der Kerl iſt nun einmal ein Narr! Du kennſt ihn gar nicht! ein Engländer! Du ſeine erſte Liebe! Da iſt was zu übertreiben.

Auguſte. Nun wohl, noch einmal darf ich ihn ſehen ſprechen; zum Abſchied.

Völker. So! das iſt einmal vernünftig! komm her!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Luiſe. Martin, der den Papagey auf den Tiſch ſtellt, und wieder abgeht.

Luiſe. (lauſend) Da kommt er! da kommt er.

Volter. Ein prachtiger Vogel!

Luiſe. Der Herr Ritter hat mir ihn ſelbſt gegeben; er war mir aber zu ſchwer zu tragen.

Auguſte. Wo iſt denn die Alte?

Luiſe. (lachend) Ihr Schwindel muß noch nicht ganz vorbei ſeyn; denn ſie konnte den Käfig nicht mehr gerade tragen; ſie taumelte immer bald hin bald her und wäre beinahe hingepurzelt. Da habe ich den Martin gerufen.

Volter. Nun, wie gefällt er dir?

Auguſte. Er iſt recht ſchön!

Luiſe. Weißt du, was er ſpricht, Mutter? je vous aime.

Achter Auftritt.

Hallen. Die Vorigen.

Hallen. (hat diese letzte Worte des Kindes noch gehört, und fragt schnell im Eintreten) Wer spricht das?

Luise. (springt ihm entgegen) Sieh einmal an, Vater, was die Mutter da für einen schönen Vogel hat geschenkt gekriegt.

Hallen. Von wem?

Luise. Von dem Herrn Ritter?

Hallen. (sehr betroffen) Vom Ritter?

Auguste. Nicht von ihm. Der Onkel hat ihn vom Ritter zum Andenken bekommen —

Völker. Wir haben getauscht mit einander; das Schwälbchen ist mir viel werth für meine Hecke; ich habe ein Weibchen das sich herrlich zu ihm paßt.

Hallen. (sehr heftig) Ich habe ein Weib, das nicht in Ihre Ränke paßt, Herr Professor! (indem er seine Frau ergreift und von Völker wegwendet)

Walter. (halb erſchrocken) Wie kommen Sie mir vor?

Auguſte. Was iſt dir Hallen?

Luiſe. Warum ſo böſe Vater?

Hallen. (ernſt) Wer hat den Vogel gebracht?

Luiſe. (furchtlos) Ich.

Hallen. So? ſoll die Unſchuld dazu dienen, die Schuld zu verkleiſtern.

Auguſte. (empfindlich) Was für Schuld?

Hallen. (zu Luiſen) Wer hieß dir's.

Luiſe. Der Herr Onkel.

Hallen. So? — und wo holteſt du ihn?

Luiſe. Beim Herrn Ritter.

Walter. Er ſtand noch eben, meine Frau hatte verg —

Hallen. (bedeutet ihm mit der Hand ihn reden zu laſſen) Trugſt du vielleicht den andern Vogel auch hinüber?

Luiſe. Ich und Petronelle; der Ritter war recht vergnügt über den kleinen Vogel.

Hallen. (ſehr bitter) Das glaub' ich! Geh, Kind! auf dein Zimmer; hurtig!

Luiſe. (ſieht ihn beſorgt an, und geht ab)

Auguſte. Adolph! ſo ſah ich dich noch nie.

Hallen. Hernach mit dir; jetzt ſey ſo gut, und laß mich mit dem Herrn allein.

Auguſte. (beſorgt und furchtſam) Adolph! ich bitte dich —

Hallen. Sey ruhig und laß uns allein!

Auguſte. (geht ſehr beſorgt ab)

Völker. (Verlegenheit verbergen wollend) Was wollen Sie nur mit dieſen furchtbaren Anſtalten ſagen?

Hallen. (mit äuſſerſtem Zorn) Ich will ein heimliches Gericht halten! über einen Böſewicht, dem ſchändliche Thaten ein Spielwerk ſind! der häusliche Freuden zernichtet und die Seelenruhe zweier Gatten durch niedrige Anſchläge vergiftet. Ueber einen Oheim, der die Ehre ſeiner eigenen Nichte gegen ausländiſche Waare verſchachern will.

Volker. (ganz bestürzt) Wie kommen Sie zu den beleidigenden —

Hallen. Wer lockte mein junges unerfahrnes Weib, von meiner Seite weg? betaubte Sie mit rauschenden Gelagen? — Wer stürzte Sie über die Mitternachtstunden hinweg zu taumelnden Ergetzungen? Wer mißbrauchte sogar mein unschuldiges Kind zu den nichtswürdigsten Missionen?

Volker. (will es übel nehmen) Diese Beschuldigungen sind denn doch —

Hallen. Genug! für Rache sind Sie mir zu verächtlich! gehen Sie! und hüten Sie sich — jemals wieder meine Schwelle zu betreten!

Volker. Ich hoffe, Sie werden mir doch auch erlauben, meine Rechtfertigung —

Hallen. (ging, indem Volker anfing zu sprechen an die Mittelthüre, machte sie auf, und deutete ihm hinaus zu gehen)

Volker. (geht einige Schritte, darauf bleibt er stehen) Was ist denn das aber für Manier? —

Hallen. (läuft sehr heftig nach dem Platz, wo Völkers Stock und Hut liegen; faßt den Hut leicht, den Stock mit Kraft, und stürzt so auf Völker zu, um Ihm solches zu geben)

Völker. (glaubt, wie er Hallens Bewegung mit dem Stocke sieht, er soll geschlagen werden, und macht eine Gebärde des Erschreckens)

Hallen. (sieht das, und ruft mit lachendem Hohn) Armer Mensch! (gibt ihm Hut und Stock) Da! — zieh hin in Frieden.

Völker. (geht schnell ohne sich um zu sehen ab)

Hallen. (nach kurzer Pause) Auguste!

Neunter Auftritt.

Hallen. Auguste.

Hallen. Du hast vermuthlich gehört was vorging? Diesen Menschen durfte ich nicht länger schonen; er ist Verführer und Bösewicht! Für dich spricht mein Herz zu laut und kräftig! Ich mache dir keine Vorwürfe.

Auguste. (sehr rein) Ich verdiene auch keine.

Hallen. Noch glaube ich dies, und an diesem Glauben hängt einzig meine Existenz! So gewiß mich deine Liebe unaussprechlich glücklich macht, so gewiß schwor ich dir, Auguste! ich schwöre es bei allem was heilig ist! — der erste Beweiß deiner Untreue, wäre das Losungszeichen meiner Vernichtung! — Was du dir und mir nun schuldig bist, wirst du wissen!

Auguste. Ich habe es noch nie vergessen.

Hallen. Ließ dies (gibt ihr ein kleines Billet)

Auguste. Der Tante Ihre Hand. (liest) „Man strickt Netze für Ihr junges Weib, ein nichtswürdiger Plan schon fertig; die Werkzeuge gewonnen, seyn Sie auf Ihrer Hut“ (gibt es zurück)

Hallen. (nach einer Pause) Ich muß jetzt reisen — in einem sehr kritischen Augenblick! ich lasse dich zurück vor der Höhle des gereizten Wolfes! — und doch fürchte ich nichts. Ich sage dir nichts mehr, mein Vertrauen sey dir ein Beweiß meiner gränzenlosen Liebe!

Leb wohl Auguſte bis auf Wiederſehen! (er küßt ſie und will gehen.)

Auguſte. Adolph!

Hallen. (bleibt ſtehen)

Auguſte. Adolph, das war gut von dir und klug?

Hallen. Was?

Auguſte. Dein Vertrauen; hätteſt du mich gereizt, wäre vielleicht einfältiges Zeug herausgekommen.

Hallen. Mit dem Ritter?

Auguſte. Ja, ohne gerade was böſes zu denken.

Hallen. (ernſt ihr ins Auge) Auguſte!

Auguſte. Sey ganz ruhig, es iſt jetzt ſchon vorbei.

Hallen. Was?

Auguſte. Das ganze Geſchichtchen; ich will dir alles erzählen: der Ritter hat mir eine förmliche Liebeserklärung gethan.

Hallen. Alſo wirklich?

Auguſte. (lachend) Ja, ordentlich tragiſch! mit Fußfall ꝛc. ꝛc. wie ſichs gehört und gebührt.

Hallen. Und du?

Auguſte. Ich? nun ich bin natürlich nicht wieder gekniet — nicht einmal ſtehen geblieben — ſondern gegangen.

Hallen. (mit einem Seufzer) Das war gut!

Auguſte. Er reiſet nun.

Hallen. (freudig) Gewiß?

Auguſte. Ja, und das bald.

Hallen. (mit Affekt) Das iſt mir ſehr lieb!

Auguſte. Er will Abſchied nehmen.

Hallen. Von dir?

Auguſte. Ja; der Onkel hat es negocirt.

Hallen. Und?

Auguſte. Ich habe es zugeſagt.

Hallen. (ſehr finſter) So?

Auguſte. Du brauchſt nicht die Stirne zu runzeln; ich nehm es zurück.

Hallen. Auguſte!

Auguſte. Ich ſchreibe es gleich dem Onkel. Ich ſeh ihn nie mehr!

Hallen. Auguſte! noch kann dich ja dies Opfer nicht viel koſten; und — meine Ruhe und Ehre machen es ſo nöthig!

Auguſte. Mein Wort: ich ſeh ihn nie mehr! So gewiß ich dich von ganzer Seele lieb habe! betheure ich, ich ſehe ihn nie mehr!

Hallen. Geliebtes Weib!

Auguſte. Mein Herz iſt leichter; jetzt reiſe in Gottes Namen!

Hallen. (umarmt ſie mit Feuer) Du biſt mein höchſtes Gut auf Erden! Kind und Freund und alles was dem Leben Reiz zu geben pflegt — könnten mich nicht tröſten, über den Verluſt deines Herzens! Dieſe heiſſe Hand, dieſe brennende Lippen, ſagen dir, was in mir vorgeht, Ehre und Liebe

ſind die einzigen Schutzgeiſter die mich leiten, durch die ſchaudervolle moraliſche Verfinſterung, wo die Selbſtſucht der Vernunft die Fackel entreißt, um ſie der Zwietracht zu leihen, und das Wohl der Menſchheit der Haß- und Herrſchwuth Einiger — zum Opfer gebracht wird.

Auguſte. Siehſt du ſchon wieder ſo garſtige Geſpenſter?

Hallen. Ach warum muß ich ſie ſehen! ſelbſt das Geſchäft, in welchem ich jetzt reiſe, weiſagt mir Unheil! Auguſte! nur deine Liebe allein, iſt der Morgenthau, der dieſe verſengte Pflanze erquickt. (will ſich losreiſſen) Leb wohl mein liebes Weib!

Auguſte. (staunig) Halt! komm her du arme Trauerweide! (küßt ihn zärtlich) Du ſollſt mir doch wohl friſch bleiben, wenns auf mich ankommt! (ſie ſcheiden mit Innigkeit)

Vierter Aufzug.

Mertens Zimmer wie im zweiten Aufzug

Erſter Auftritt.

Mertens ſitzt an einem Tischgen und hat ein Buch vor ſich. Luiſe neben ihm. Petronelle welche, nachdem aufgezogen iſt, hereinkommt, ſich ſcheu umſieht, und in die entgegengeſetzte Ecke des Theaters ſetzt.

Luiſe. Lieber Herr Pathe, ſonſt biſt du alle Abend ſo freundlich wenn ich bei dir bin, willſt du mir denn heute gar nichts mehr erzählen?

Mertens. Heute nicht. Meine Gedanken und Sorgen gehen alle auf einen Punkt.

Luiſe. Haſt du Sorgen?

Mertens. O ja mein Kind.

Luiſe. Du biſt auch ſo traurig wie der Vater. Sag mir nur; warum war denn heute der Vater ſo böſe wegen dem Vogel?

Mertens. Weil er wünſchte, daß die Mutter den lieber haben mögte, den er ihr geſchenkt hatte.

Luiſe. Aber der Papagey iſt doch ſchöner.

Mertens. Es kam hier nicht auf das Geſchenk an;

Luiſe. Aber der Vater iſt überhaupt ſeit einiger Zeit recht ernſthaft? Was haſt du denn da für ein Buch?

Mertens. Laß es liegen liebes Kind.

Luiſe. (lieſt den Titel) Menſchenhaß und Reue. — Ah! iſt das nicht der Menſchenfeind in der Komedie, wo der Vater neulich die Mutter hingeführt hat? und worvon er hernach ſo viel ſprach?

Mertens. Ganz recht.

Luiſe. Erklär mir einmal das! warum wurde denn der Mann ein Menſchenfeind?

Mertens. Laß mich Kind.

Luiſe. Erklär mirs doch!

Mertens. Weil ihn alle Menſchen auf die grauſamſte und ſchändlichſte Weiſe betrogen hatten.

Luiſe. Wer waren denn die andern Menſchen?

Mertens. Seine Vorgeſetzten, ſeine Bekannten, ſeine Freunde.

Luiſe. Ach nein! Können denn Freunde auch betrügen?

Mertens. Vermeynte Freunde, wohl!

Luiſe. Du biſt ja dem Vater ſein Freund; aber gelt, du betrügſt den Vater nicht?

Mertens. Nein, mein Kind.

Luiſe. Wer hat ihn denn noch mehr betrogen?

Mertens. Sein eigenes Weib.

Luiſe. Ey pfui! das war garſtig! — was hat denn die gethan?

Mertens. Sie iſt mit einem jungen Laffen davon gelaufen, hat Mann und Kinder im Stich gelaſſen.

Luiſe. Das war aber recht ſchlecht von Ihr! nicht wahr?

Mertens. Grundſchlecht!

Petron. (wird ſehr aufmerkſam, und mit jeder Rede unruhiger)

Luiſe. Ich habe doch eine beſſere Mutter gehabt? nicht wahr?

Mertens. Die hatteſt du, mein Kind.

Luiſe. Und die jetzige Mama iſt auch recht gut! die verläßt den Vater auch nicht!

Mertens. (mit einem Seufzer) Das wird Sie nicht.

Luiſe. O, nein! gewiß das thut ſie nicht! ſie hat den Papa recht lieb.

Mertens. Ihr Herz iſt gut.

Petron. (wird ſehr unruhig)

Luiſe. Aber lieber Herr Pathe, wie iſt denn das? Wenn dem Vater ſo ein Unglück begegnete; ſo müßte der auch ein Menſchenfeind werden?

Mertens. Ich fürchte, er würde es!

Luiſe. Und da lief er fort in die weite Welt, und thäte mich zu fremden Leuten?

Mertens. Vielleicht.

Luiſe. Ach Gott! das wäre ja recht traurig! was wollte ich denn da anfangen? ich bin noch nicht groß genug, und weiß noch nicht genug; aber ich will gewiß noch viel fleißiger lernen; und will auch viel mehr ſtrikken als bisher, damit ich doch was verdienen kann.

Mertens. (hebt das Kind mit Innerlichkeit in die Höhe) O du gutes Weſen! wohl dem Gatten, der einſt an deiner Seite, des Lebens höchſtes Gut genießt! — Aber wehe dem Buben, der dieß reine Herz vergiften wollte! (er küßt ſie mit Haſtigkeit)

Petron. (iſt in heftiger Bewegung)

Luiſe. Und nicht wahr, lieber Herr Pathe, wenn ich noch nicht ganz mein Brod verdienen kann, da darf ich doch zu dir kommen, du giebſt mir auch zu Eſſen? und

ſtößt mich nicht von dir? gelt (ihn liebkosend) lieber Herr Pathe, das thuſt du nicht?

Mertens. (mit hoher Rührung reißt das Kind an ſich) Nein, beim allmächtigen Gott das thäte ich nicht!

Luiſe. Nun will ich gewiß recht fleißig beten, daß der Vater und die Mutter beiſammen bleiben; das thuſt du auch lieber Pathe, nicht wahr? und die gute Petronelle auch?

Petron. (ſpringt im Uebermaaß der Rührung und Gewiſſensangſt ſchnell auf) Herr Dokter thun Sie das Kind weg!

Mertens. Warum?

Petron. Thun Sie das Kind weg, ich bitte Sie, ich hab Ihnen etwas ſehr wichtiges zu ſagen!

Mertens. Nun ſo geh mit Gott, Luiſchen! Schlaf wohl, du ehrliches Weſen, und wenn ich einſt nicht mehr bin denke an einen ehrlichen alten Mann, der dich ſehr lieb hatte.

Luiſe. (küßt ihn) Gute Nacht, lieber Herr Pathe — ich denke immer an dich und hab dich recht lieb! aber lez du doch bei der Mutter ein gutes Wort ein für den Vater; daß ſie hübſch bei ihm bleibt, damit der Vater kein Menſchenfeind werden muß. (ab)

Petron. (nimmt ein Licht, leuchtet dem Kinde hinaus, und kommt gleich wieder ohne Licht zurück)

Mertens. Nun was gibts, Alte?

Petron. Ach Herr Dokter! Herr Dokter! (küßt ihm die Hand) Vergeben Sie mirs! das Kind! — ach es hat mich ſo bewegt! — ich möchte Blut weinen.

Mertens. Nur ordentlich! nur ruhig! ſprich!

Petron. Jezt, jezt bald! ach der liebe Gott hat das Kind herauf geſchickt! wer weiß was geſchehen wäre!

Mertens. Was denn? was denn?

Petron. Der böſe Feind hat ſein Spiel mit mir getrieben; und der Herr Profeſſor — der muß aber auch ein ſchlechtes Herz haben!

Mertens. Das iſt was Altes! weiter!

Petron. Jetzt geht mir erſt ein Licht auf! nun, hören Sie nur: heute war ich bei ihm; ich wollte mir nur ein bischen Salbe ausbitten für meine ſchlimme Augen — ich ging gewiß nicht aus böſer Abſicht zu ihm —

Mertens. Nun?

Petron. Nun da hat er ſo höflich gethan mit mir; da habe ich müſſen Muskatwein trinken, er hats nicht anders gethan —

Mertens. Weiter!

Petron. Und da hat er mich eben — ein bischen benebelt — und hat mich ſo gebeten — daß ich ihm habe verſprechen müſſen — heute Abend die Hausthüre aufzumachen.

Mertens. (ſehr ahnend) Was?

Petron. Ja, und da will er eben heimlich den Engländer herein praktizieren?

Mertens. (im heftigſten Zorn) Bubenſtück ohne Gleichen! — Haſt das gethan?

Petron. Ach vergeben Sie mirs doch um Gotteswillen! ja — ich habe —

Mertens. Pfui Alte! — ſind ſie ſchon da? —

Petron. Eben habe ich erſt das Haus aufgeſchloſſen; vor 9 Uhr kommen ſie nicht.

Mertens. (mit immer, bis an das Ende der Szene dauerndem Affekt) Schließ gleich wieder zu! (er ſieht nach der Uhr)

Petron. (geht)

Mertens. Halt! Komm her! — mir fällt was anders ein — wo iſt Madam Hallen?

Petron. In ihrem Wohnzimmer.

Mertens. Du ſchließt mir jetzt ganz leiſe die Garderobe auf mit dem Hauptſchlüſſel vom Gange her; ich muß das Geſchichtchen in der Nähe betrachten. Geh hol mir meinen Degen.

Petron. Ach Gott! da kann es ja ein Unglück geben!

Mertenk. Bekümmere dich um nichts, und hol mir meinen Degen.

Petron. (geht hinein)

Mertenk. Oder wäre es doch beſſer? — nein! — entweder! oder! das hat ein höheres Weſen ſo gewollt.

Petron. (bringt einen dünnen kleinen, altmodiſchen Degen, mit Porzellan-Gefäß)

Mertenk. Es iſt gut; jetzt geh! — halt! — komm her! — du biſt doch ein ehrliches altes Thier! Sieh, für das, was du jetzt gethan haſt, will ich dir alle deine vergangenen und künftigen Albernheiten überſehen. Deine Hand! — ſo, jetzt geh und ſchließ auf.

Petron. (drückt und küßt ihm mit Rührung die Hand und trocknet ſich im Abgehen die Augen)

Mertenk. O Vorſehung — darum alſo mußt er mich aus dem Grabe ſcharren! (probiret ob der Degen aus der Scheide geht) Ja, ja, es geht! Wankt ſie — ſo ſtoß ich dich dem Verführer ins Herz! ſterb ich denn auch

auf dem Blutgerüſt, was thuts? ich habe genug gelebt! Es galt der Ehre meines Freundes! Wohlan Hallen! heute kann ich dir vergelten! (er geht mit dem andern Licht ſchnell ab)

Zweiter Auftritt.

Auguſtens Zimmer.

(Im Hintergrund auf einer Seite ein Klavier mit Muſikalien, auf der andern Seite ein Tiſch mit Zeichnungen)

Auguſte. Nachher Harris.

Auguſte. (kommt herein, ſehr guter Laune, will an die Zeichnungen ſich ſetzen, beſinnt ſich aber anders, hüpft an das Clavier und ſpielt)

Harris. (hört keine Weile zu; bei einer Intervalle unterbricht er ſie mit dem Ausdruck) Ein Reiz mehr, göttliche Auguſte!

Auguſte. Was wollen Sie denn hier?

Harris. Sie immer mehr bewundern.

Auguſte. Wer ließ Sie herein?

Harris. Das Haus iſt offen.

Auguſte. Sonderbar? — aber — ich denke, Sie ſind ſchon lange fort?

Harris. Konnt ich das? ohne Abſchied von Ihnen?

Auguſte. (lachend) Was ſoll Ihnen der helfen?

Harris. Der ſchmerzhafteſte und zugleich der ſüſſeſte Augenblick meines Lebens! ich ſchwelge dann in der Erinnerung wenn das Meer uns trennt!

Auguſte. (lacht laut) Ich meyne ich höre meinen kleinen Bruder!

Harris. (befremdet) Wie das?

Auguſte. (fortlachend) Wie wir noch Kinder waren, haben wir immer ſo Szenen geſpielt; und er hat ſo gerne unglücklich gethan! — Da hat er mir gerade ſelch närriſch Zeug verdeklamirt.

Harris. (empfindlich) Wer der Empfindungen ſpottet, beweißt daß ſie ihm fremd ſind.

Auguſte. (launig) Das iſt eine kurioſe Art von Empfindung!

Harris. Könnten Sie wohl noch zweifeln, an der Aechtheit der Meinigen?

Auguſte. Was ſoll ich denn damit? nehmen Sie ſie nur mit nach England, dort wird ſie beſſer anzubringen ſeyn.

Harris. (ſchmeichelnd) Auguſte! Warum nehmen Sie mir mit der einen Hand was Sie mir mit der andern gaben?

Auguſte. Das iſt ſonderbar! Was habe ich Ihnen denn gegeben?

Harris. Die gütige Erlaubniß —

Auguſte. Das iſt nicht wahr.

Harris. (ſehr befremdet) Wie?

Auguſte. Nun ja; ich gab ſie zwar, aber ich habe ſie wieder zurückgenommen.

Harris. Was ſagen Sie?

Auguſte. Ja, ganz gewiß! ich habe ſie zurück genommen; ich hab's dem Onkel geſchrieben, und wundere mich in der That recht ſehr, über Ihre ſeltſame Erſcheinung.

Harris. (mit Würde) Zurückgenommen? davon hat er mir nichts gesagt; glauben Sie daß ich in keinem Fall, ohne seine Ermunterung —

Auguste. Das ist nicht möglich.

Harris. (empfindlich) Sie beleidigen mich mehr als ich verdiene; ungestümme Zudringlichkeit, gehört nicht zu meinen Fehlern.

Auguste. (gutmüthig) Wenn das ist, Herr Ritter, so verzeihen Sie mir! dann liegt der Fehler an meinem Herrn Onkel, und damit hat er gegen Sie und mich sehr unrecht gehandelt. Im Ernst Herr Ritter, ich bitte Sie recht sehr um Verzeihung!

Harris. (fast wieder Muth und Lust) O reizendes Geschöpf! wie überschwenglich wissen Sie zu entschädigen.

Auguste. Aber jetzt, Herr Ritter, gehen Sie.

Harris. (sanft) Muß ich wirklich?

Auguste. Ja, ja, gar sehr wirklich.

Harris. Wohlan ich gehorche! nur noch eine Bitte!

Auguste. Schon wieder eine Bitte?

Harris. Die letzte.

Auguste. Geschwinde.

Harris. Wir scheiden nun als Freunde?

Auguste. Ach ja.

Harris. Wohl, so werden Sie auch ein Andenken nicht verschmähen, das Sie an mich erinnere, wenn ich nicht mehr seyn werde. (er will ihr einen kostbaren Ring geben, den er vom Finger zieht.)

Auguste. (tritt einen Schritt zurück und sieht ihm sehr ernst in die Augen. Nach kurzer Pause) Schwärmen Sie, Herr Ritter? — wie käme ich dazu? einen Ring — und von solchem Werth — von Ihnen anzunehmen?

Harris. Als einen Beweiß meiner ewigen Hochachtung.

Auguste. (schnell und etwas heftig) Der Verachtung, nicht der Hochachtung. Schämen Sie sich Herr Ritter!

Harris. Auguste, Sie mißdeuten schon wieder —

Auguste. Nein, ich mißdeute nun nichts — gar nichts mehr an Ihnen! denn ich sehe nun zu gut woran ich bin! Was wollen Sie mit diesem Ring? mich bestechen? wozu? — daß ich an Sie denken soll? das würde ich gethan haben, wie ich an alle gute und edle Menschen denke, wenn Sie auf meine Bitte gereist wären! Jetzt aber handeln Sie recht unedel! und nun werde ich an Sie denken, wie man an etwas recht garstiges denkt.

Harris. Sie thun mir Unrecht! — Sie kränken mich tief!

Auguste. (kalt wegwerfend) Stimmen Sie nun keine Klaglieder mehr an; ich höre sie nicht. Ich höre und sehe von diesem Augenblick an nichts gar nichts mehr von Ihnen — als Ihre recht erniedrigende Absicht! (der Unmuth nimmt mehr sie überlegt) Nein es ist abscheu. was habe ich

gethan, das Ihnen einen so schlechten Begriff von mir gab? (heftiger) Würden Sie's wohl gewagt haben, einer gesitteten Engländerin, um die Zeit und unter diesen Umständen, einen solchen Ring zu schenken? — — das deutsche Weib schien Ihnen gut genug? Gehen Sie, und machen Sie ja, daß Sie recht bald aus Deutschland kommen! und wenn noch ein Funken Billigkeit in Ihnen ist, so erzählen Sie ihren Landsleuten: daß auch den deutschen Weibern ihre Ehre lieber ist, als ein Ring von Brillanten.

Harris. (steht sehr betroffen da)

Auguste. (unwillig) Entfernen Sie sich jetzt, ich will's haben.

Harris. (mit heftigem Unwillen) Man ist bübisch gegen mich verfahren!

Auguste. Wie so?

Harris. Auch dieser Handlung Schuld trägt Ihr Onkel!

Auguſte. Auch! — das iſt grundſchlecht! — Wiſſen Sie was? — nehmen Sie ihn mit — und ſchicken ihn aber gleich nach Botani-Bay: das iſt das Land wo er hingehört. Gehen Sie, Herr Ritter!

Harris. (mit ſanftem Ton der Rührung) Bin ich gerechtfertigt?

Auguſte. So ſo.

Harris. Sie verzeihen?

Auguſte. Ja.

Harris. Leben Sie glücklich! (greift nach ihrer Hand)

Auguſte. (weigert es) Nein! auch das nicht! es iſt unſchuldig, ich weiß es, aber ich fühle, daß ich Ihnen auch nicht die kleinſte Freiheit geſtatten darf, nachdem Sie ſich die große ſelbſt genommen haben: ſich um dieſe Zeit bei mir einzufinden.

Harris. (ſehr empfindlich mit Würde) Madam, ich ehre die Tugend! ſogar — noch über ihren Gränzen; ihr froher Muthwille führte mich irre — ein Schurke beſtättigte —

ſie ſind, was Sie nicht ſcheinen. Ich werde ſtolz ſeyn, ihren Werth zu verkündigen! dies ſey meine Genugthuung für dieſe unverdiente Beſchämung (er verbeugt ſich und geht unmuthig ab)

Auguſte. Es iſt doch unangenehm! ich verſprach meinem Hallen ſo feyerlich den Ritter nie mehr zu ſehen; und — nun war er doch da — was wird Adolph dazu ſagen?

Dritter Auftritt.

Auguſte. Mertens, tritt ſchnell aus dem Seiten-Kabinet.

Mertens. Daß er das köſtlichſte Weib auf dem Erdboden hat! — das muß und wird er ſagen.

Auguſte. Wo kommen denn Sie auf einmal her?

Mertens. Hoch oben! vom Himmel her! der nur hat mich geſandt, mit vollem Mund und Herzen, liebliches Weib! Ihr Lob zu verkündigen!

Auguſte. Ey Sie ſchnurriger alter Herr! was hat Sie nur angetrieben —

Mertens. Nichts kleines, bei meiner armen Seele! es betraf Ehre und Leben meines Freundes.

Auguſte. (parodirend) Was der Tauſend!

Mertens. Ja ja! ohne allen Scherz! denn warlich: Ihren Verluſt und ſeine Ehre hätte Hallen nicht überlebt.

Auguſte. Was wollten Sie aber dabei?

Mertens. Retten oder Rachen!

Auguſte. Gar? (ſieht vöglich den Degen und bricht in ein ſchallendes Gelächter aus) Ah! jetzt ſeh ichs erſt! — Sie haben ja ihre Lenden umgürtet mit einem Schwert? (fortlachend)

Mertens. Nu, nu, was lacht —

Auguſte. (lacht in einem fort) Wahrhaftig! Sie haben ein Mordgewehr — um ein Dutzend Lerchen auf einmal daran zu braten.

Mertens. Sie haben jetzt gut lachen; als ich den Degen anſteckte, dachte ich ganz anders.

Auguſte. Alſo gingen ſie wirklich auf Mord und Todtſchlag aus?

Mertens. Hätten Sie nachgegeben — ja wahrhaftig —

Auguſte. O pfui! ſchämen Sie ſich.

Mertens. Sie haben recht; und es iſt närriſch genug, daß ich alter Kerl jetzt vor dieſem blutjungen Weibe daſtehe, wie ein alter Eſel. Und doch möcht ich nicht um die Welt, daß es anders wäre! denn jetzt weiß ich, woran ich bin! O — ich habe Wunder gehört! ich kann nun ſagen: Auguſte Hallen iſt das treueſte und tugendhafteſte Weib auf Erden!

Auguſte. Nein, das können Sie brav — nicht! denn ſonſt machen Sie den andern Weibern ein ſchlechtes Compliment!

Mertens. Ey was gehen mich die andern an? es gibt nicht viele, die mich in das Schlafzimmer lieſſen, wenn der Liebhaber

kommt — Komm her, du herzliebe Seele! das Händchen! (küßt sie) So! das hat der Engländer nicht gedürft! ah! das ist eine gute Hand! eine treue, kreuzbrave, hübsche, scharmante Hand!

Auguste. Ey ey, Herr Doktor! Sie werden ja ordentlich zärtlich?

Mertens. Ich weiß selbst nicht wie mirs ist? ich möchte so gern gut machen, und weiß nicht wie —

Auguste. Was gut machen?

Mertens. Wegen meinem albernen Mißtrauen; noch gestern — ach (gutmüthig bittend) liebes Weibchen! —

Auguste. Nun — Sie waren mitunter ein bischen unartig —

Mertens. Ein bischen? ein Flegel bin ich gewesen; ich weiß es re' gut; ich möcht mich zehenmal aufs Maul schlagen, wenn ichs damit ungeschehen machen könnte —

Auguste. Warum gebärden Sie sich aber so gar besonders, lieber Doktor?

Mertens. Weil Sie den Engländer sogar gewaltig heimgeschickt haben, mit samt seinem Ring!

Auguste. Das war doch sehr natürlich!

Mertens. Nein aber so! — so ganz! — nicht einmal die Hand! — Tausend Element, wie war das prächtig!

Auguste. (lacht) Närrisch r Mann! — nun jetzt fahren Sie aber auch ab, sonst glaubt (sehr launig) die böse Welt, ich habe Ihrentwegen den Engländer weggeschickt.

Mertens. (auch launig) Potz tausend! es ist wahr. Ich merke das Zimmer ist ansteckend; denn ich bin ordentlich ein bischen verliebt in Sie geworden (schüttelt ihr traulich die Hand) Gute Nacht lieb Weibchen! einen Kuß!

Auguste. (küßt ihn) –

Mertens. (sieht sie herzlich und bedeutend an) Junges Weib! ich fühle es, es ist keine Annehmlichkeit dies alte runzliche Gesicht an ih-

ren frischen Jugendwangen zu kühlen. Aber es kommt auch eine Zeit, wo diese Rosen nicht mehr blühen: dann hebt sie noch hoch die Erinnerung an dieſen Kuß, und seinen schönen engelreinen Anlaß! Gute Nacht brave Frau! (ab)

Fünfter Aufzug.

(Sir Harris Zimmer Morgens früh. Im Hintergrunde auf einem Tiſch, ſteht der Käfig mit dem Kanarien-Vogel.

Erſter Auftritt.

Harris ſein Jequei.

Harris. Iſt alles gepackt?

Jequei. Ja, Sir.

Harris. Auf dem Wagen?

Jequei. Ja, Sir.

Harris. Und die Pferde?

Jequei. Werden gleich da ſeyn.

Harris. Ruf mir doch den Hausherrn einen Augenblick herauf.

Joquei. (will ab)

Harriß. Höre! noch eins: ſag ihm, ich ließ ihn erſuchen, die Mayre mit den engliſchen Kupferſtichen mitzubringen.

Joquei. (ab)

Harriß. (zieht einen Ueberrock an) Wer hätte ſich träumen laſſen, in einer Reſidenz wo Verwilderung und Sittenloſigkeit an der Tages Ordnung ſind, in einem ſo jungen weiblichen Körper, eine ſolche Reinheit der Seele zu finden.

Zweiter Auftritt.

Harriß. Völker. Der Joquei.

Völker. Was iſt das? ſo iſts alſo wirklich Ihr Ernſt, Herr Ritter?

Harriß. (zu Joquei) Sieh nach, und ſobald die Pferde da ſind, ruf mich.

(Der Joquei geht ab)

Völker. Das thut mir wahrhaftig von Grund der Seele leid.

Harris. (sieht ihm fest ins Gesicht) Das glaube ich! — aus Liebe für Ihre Plane, und Ihren Geldbeutel!

Völker. Ey ey, Herr Ritter! wie kommen Sie dazu?

Harris. Auf dem einfachsten Wege von der Welt. Hören sie mich, mein Herr! Sie haben mich in Ihr Haus aufgenommen, das verdient Dank.

Völker. (Komplimentiren wollend) O, da —

Harris. (fährt fort) Sie haben Sorge für mich gehabt, Sie haben mich mit den nothwendigen Bedürfnissen reichlich und gut versehen; das verdient Erkenntlichkeit. Hier in dieser Börse sind 100 Guineen, nehmen Sie.

Völker. (nimmt) O Herr Ritter, Sie beschämen mich in der That.

Harris. Noch nicht, die Beschämung wird nun kommen. Sie haben mich mit einem liebenswürdigen weiblichen Geschöpfe bekannt gemacht, Sie reizten mich zur Leiden-

ſchaft, verwflalteten Zuſammenkünfte, ermunterten mich ſogar, den Glanz der Juwelen zu Hülfe zu nehmen, um Ihrer eigenen Nichte Ehre, zum Opfer der Begierde zu machen! das Herr! — das war ein Bubenſtück!

Völker. Herr Ritter! Sie verkennen wahrhaftig meine Abſicht!

Harrik. Reizen Sie mich nicht, mein Herr; Gottlob, daß mein Blut wieder kalter fließt; daß die Bewunderung für das treue und tugendhafte Weib den Zorn erſticke, über die Nichtswürdigkeit des Oheims.

Völker. (böſe) Herr Ritter, ich ſage Ihnen, daß ich keine Injurien ertragen werde.

Harrik. (hohnlächelnd) Und was würden Sie thun? — O halten Sie ſich ruhig; Muth iſt nur ein Begleiter des Mannes von Ehrgefühl! ſchwarze Thaten gebähren Feigheit.

Volker. Nein wahrhaftig! wenn ich nicht das Gastrecht schonte —

Harris. (Unwillig) O hören Sie auf zu drohen! blicken Sie in Ihr Inneres und errothen Sie, wenn Sie das können — Noch eins! Ich pflege stets zu bezahlen, was ich schuldig bin, aber ich war auch noch nie gewohnt, mich prellen zu lassen. Diese Mappe bitt' ich mir folglich wieder aus. (nimmt sie ihm unter dem Arm weg)

Volker. (steht wie begossen da)

Dritter Auftritt.

Joquei, die Vorigen. (Gleich nachher Mertens.

Joquei. Es ist angespannt.

Harris. Nimm dies und packe es noch in den Wagen. (giebt ihm die Mappe)

Joquei. (geht damit ab)

Mertens. (tritt ein mit dem Papagey zu Harris) Herr Ritter noch ein Wort — Ah

ſieh da Herr Profeſſor der ſchönen Wiſſenſchaften? Sie haben da ſchöne Sachen gelehrt! artige Wiſſenſchaften haben Sie dozirt, Herr — Sittenſchleifer! — ſchaffen Sie ſich einen andern Schleifſtein an, — denn der, den ſie jetzt haben, taugt den Teufel nicht.

Volker. (böhmiſch) Was wollen denn Sie noch, abentheuerlicher Herr Doktor? machen Sie mir nicht noch den Kopf warm, das rathe ich Ihnen! (geht ſchnell ab)

Harris. Was iſt zu Ihren Dienſten?

Mertens. Nicht viel mehr. Ich habe unten Ihren Wagen geſehen; Sie ſind (drückt ihm die Hand) ein Gentlemann! — Nun — den Vogel da — den möcht ich gern vertauſchen. Sehen Sie — er ſpricht kein Deutſch — (muthmäßig) dabei iſt er uns zu groß, zu ſchön, zu fremd! nehmen Sie ihn uns immer wieder ab; wir behalten lieber unſre einheimiſchen Sitten und einheimiſche Vögel (geht an den Tiſch, nimmt den andern Käfig und ſetzt den Papagey dafür hin)

Harris. (umarmt ihn) Ihre Hand edler Mann! O wäre mir doch das Glück zu Theil geworden, Sie dem Grabe zu entreiſſen! wie viele Klaftern der Erde könnt ich durchwühlen, um ein Herz wie dieſes, der Menſchheit zurück zu bringen!

Mertens. Es gehe Ihnen wohl!

Harris. Noch ein Wort.

Mertens. Schonen Sie mich, ich bin alt und reizbar — mein Herz braucht Ruhe.

Harris. Madam Hallen iſt nicht was ſie ſcheint.

Mertens. (lächelnd) Ich weiß es.

Harris. Ich mißdeutete ihre frohe Laune.

Mertens. Es ging mir auch ſo.

Harris. Ueberzeugen Sie ihren Gatten.

Mertens. Das verſteht ſich.

Harris. Entfernen Sie den Onkel.

Mertens. Die Treppe hinunter, ſobald er ſich blicken läßt.

Harris. Nehmen Sie dieſen Ring, der mir — mehr als unnütz iſt.

Wertens. Wozu?

Harris. Verwahren, veredeln sie ihn; und wenn einst Herrn Hallens kleine Tochter verheurathet wird, so werde er begleitet von Ihrem Segen, der Talismann, zu einer glücklichen Ehe.

Wertens. Junger Mann, wer weiß, ob ich das erlebe.

Harris. Gute Menschen leben lange.

Wertens. So würden Sie ein Greis.

Harris. (breitet ihm seine offene Arme entgegen) Ihren Segen dazu, mein Vater!

Wertens. Auf das große Wiedersehen! (sie umarmen sich mit Herzlichkeit und gehen ab)

Vierter Auftritt.

Hallens Zimmer.

Hallen. Hernach Martin.

Hallen. (kommt herein im Mantel den er ablegt, legt Pistolen und einen Pack Schriften auf den Tisch; mit Unmuth) Hm! eine vergebliche Reise!

ruht ſanft, ihr traurigen Opfer der Verblendung! bis euch die Nachwelt ans Licht ruft. (ſchellt)

Martin. (kommt)

Hallen. Wo iſt Auguſte?

Martin. Ich habe noch nichts von Ihr gehört. Sie wird noch ſchlafen.

Hallen. (zieht die Uhr) Es iſt doch neun Uhr.

Martin. Hm! — Sie wird eben ſpät zu Bette gegangen ſeyn.

Hallen. So?

Martin. (gezogen) Ja!

Hallen. Wie kommt das?

Martin. Hm — ich weiß nicht —

Hallen. Du biſt zurückhaltend? ſprich!

Martin. Ich? was ſoll ich denn —

Hallen. Ich merke an deinem Weſen, daß etwas vorgegangen iſt? — und das will ich von dir wiſſen.

Martin. Ich weiß eigentlich nichts rechtes, und das, was ich weiß, kann Ihnen

nicht angenehm seyn; also schweige ich besser still.

Hallen. Martin! Du bist dreizehn Jahre bei mir! ich habe dich stets wie Freund behandelt! Ich fordere, daß du sagst, was du weißt, und wenn der Inhalt noch so unangenehm wäre.

Martin. Ah! — wenn Sie so reden, so muß ich — Gestern Abends neun Uhr, horte ich auf einmal die Hausthüre gehen. Ich denke, sie ist doch zugeschlossen, sollte denn der Herr ganz unvermuthet wieder gekommen seyn; ich geh also aus meiner Kammer — da seh ich, daß es der junge Engländer ist, der gestern Morgen hier war; der ging kerzengerade auf der Madam ihre Stubenthüre zu.

Hallen. (im höchsten Grad bestürzt) Der war es?

Martin. Ja.

Hallen. (seinen Unmuth verbergend) Vielleicht hast du dich denn doch geirrt?

Martin. Nein, nein! es war noch nicht so ganz dunkel. Ich sah ihn ganz deutlich.

Hallen. Und wo war denn meine Frau?

Martin. In ihrem Zimmer; ich hörte daß sie Clavier spielte.

Hallen. (sucht Fassung)

Martin. Bald darauf, nachdem der Engländer hereingekommen war, hörte das Clavierspielen auf.

Hallen. (tief) So?

Martin. Nachher, hörte ich die Madam auch laut Lachen.

Hallen. (für sich konvulsivisch) Oh!

Martin. (fährt fort) Da mocht ich denn gar nichts weiter hören, und da habe mich dann so ganz im Stillen wieder in meine Kammer hereingezogen, und habe auf weiter nichts Achtung gegeben.

Hallen. War Niemand bei dem Engländer?

Martin. Niemand; er war ganz allein.

Hallen. (reibt sich konvulsivisch die Hände) Es ist gut mein Sohn! — geh nur wieder fort, bis ich schelle.

(Martin geht ab)

Hallen. Ha! nun ist's Zeit! — Laut und kräftig, winkt mir die Zukunft! ich komme! (er schaut) Unheil und Verderben um mich her! mein Weib verführt — und die Ehre zertrümmert — wer wollte seine Gedanken in Dolche verwandelt sehen um tausendfach zu sterben!

(Martin kommt)

Hallen. Mein Weib!

(Martin geht ab)

Hallen. Nein! man soll nur einmal sterben. Mag der verschmachtende Wanderer in Lybiens heißen Sandwüsten sich noch Rettung träumen; aber wenn auch sogar Schlangen seine Brust zerfleischen — dann wehe ihm!

Fünfter Auftritt.

Hallen. Auguſte.

Auguſte. (ſpringt mit Liebe auf ihn zu) Guten Morgen Lie —

Hallen. (wendet ſie mit finſterm Ernſt von ſich) Halt!

Auguſte. (tritt befremdet zurück)

Hallen. Hatteſt du geſtern Abend ſpät noch Beſuch?

Auguſte. Ja, ſehr unvermuthet.

Hallen. (in ſteigender Wuth) Wer war es?

Auguſte. Der Engländer Harris.

Hallen. Und was verſprachſt du mir?

Auguſte. Ihn nie mehr zu ſehen; aber —

Hallen. Und was gelobte ich dir?

Auguſte. Adolph höre mich.

Hallen. (fürchterlich) Und was gelobte ich dir?

Auguſte. So wahr —

Hallen. (eben ſo) Ha! ich werde beſſer Wort halten! entferne dich!

Auguſte. Adolph ſey nicht unge —

Hallen. (mit höchſter Wuth) Entferne dich Weib!

Auguſte. (ſtürzt ſchnell ab)

Hallen. Er war da! — es iſt alſo gewiß! — meine Ehre verletzt! — mein Herz zertreten! Ha! nun iſts Zeit! — (er geht an den Tiſch, und ergreift eine Piſtole, die er beſiehet) Schützendes Werkzeug gegen Räuber und Mörder; ſey willkommen! rette mich von den Martern eines ehr- und freudenloſen Lebens! (er hält inne) Nur mein Kind! mein armes Kind! — mein Freund wird für ſie ſorgen! Ein Vater den die Menſchheit ächtet — iſt ſchlimmer als keiner! — O Weib! Weib! — die Hölle tobt in mir! ich muß enden! (er ergreift zum zweitenmal die Piſtole, will ſie unterſuchen, indem tritt)

Sechſter Auftritt.

Luiſe ein. Voriger.

Luiſe. (ruft im Eintreten mit kindiſcher Freude) Ah lieber Vater! Du biſt wieder da? das iſt ſchön!

Hallen. (läßt erſchüttert ſchnell die Piſtole ſinken) Ha mein Kind!

Luiſe. Nicht wahr du haſt dich geeilt wegen dem Namenstag von der Mutter?

Hallen. (blickt im heftigen Kampf bald auf das Kind)

Luiſe. (ihn beſorgt anſehend) Aber nun bleibſt du doch bei uns Vater? nicht wahr?

Hallen. (dumpf) Nein, mein Kind! ich habe eine weite Reiſe vor!

Luiſe. (ängſtlich) Weite Reiſe? — ach Gott!

Hallen. Du kommſt eben recht, Abſchied zu nehmen! (er küßt ſie mit konvulſiviſchem Kampfe)

Luiſe. (ängſtlich) Ach, lieber Vater! was iſt das?

Hallen. (wie oben) Lebe wohl, mein Kind! mein gutes — mein — grüße meinen Freund Mertens! er ſoll für dich ſorgen — bis — wir einſt — uns alle wiederſehen!

Luiſe. (weinend) O, lieber Vater! bleib bei uns! lieber guter Vater! ich bitte

dich um alles in der Welt! bleib doch bei uns!

Hallen. (mit zerrissenem Herzen) Es kann nicht seyn! O martere mich nicht mit deinen Bitten — gutes armes Geschöpf! — ich — muß — reisen! (legt die Hand auf ihren Kopf) sey tugendhaft! Gott sey mit dir! (erschöpft ruft er) Verlaß mich! (sinkt in den Sessel)

Luise. (weinend) Nein Vater! ich gehe nicht von dir! du willst gewiß ein Menschenfeind werden! — Ach thu das doch um Gotteswillen nicht! sieh nur, wir haben dich ja alle so lieb! ich und die Mutter und der Herr Pathe! und ich bin ja noch gar zu jung, und weiß noch zu wenig! warte doch wenigstens nur noch so lange, bis ich groß geworden bin! daß ich mit dir reisen kann! (sie wirft sich weinend mit dem Gesicht auf seine Knie, und schluchzt laut)

Hallen. (wirft sich rückwärts und faltet im heftigsten Schmerz seine Hände über der Stirne; die Natur siegt, er springt auf, reißt das Kind in die Höhe, und drückt es fest an seine Brust) Nein du

ſollſt nicht mit mir reiſen! ich will bleiben! Leben! leben für dich! Mag mich die Menſchheit ächten! mag Weib, Glück, Ehre und Lebensfreude auf ewig von mir ſcheiden! —

Achter Auftritt.

Mertens, Auguſte. Vorige.

Mertens. (der das letzte gehört hat) Was? was? warum nicht gar! Weib, Glück, Ehre? Narrenspoſſen! Die ſollen auf ewig von dir ſcheiden! — da knie nieder und bitte ab! du haſt die Krone aller Weiber!

Hallen. (ſieht ihn erſtaunt an) Mertens?

Mertens. Ja ja! ſtier mich nur an! Sie iſt ein Engel! mir kannſt dus glauben; denn ich habs erprobt! ich Jakob Mertens, der alte knurrige, hartglaubige Dokter! ipse vidi!

Hallen. (faltet mit freudigem Erstaunen die Hände) O so erklär mir!

Mertens. Merk wohl auf! — Es war ein Hunde-Komplott! meine Alte war im Spiel. Dein Kind rührte das alte Thier; und sie entdeckte alles. Ich schlich in die Schlafkammer — Er kam — wurde abgefertigt — und wie! nicht einmal die Hand durfte er zum Abschied küssen! — Kurz, du hast ein Weib! — ein Weib! — wohl dem, der ein ähnliches aufzuweisen hat!

Hallen. (fällt ihm um den Hals) Mertens! du gibst mir mehr als Leben! O du hast reichlich vergolten! (tritt mit Schamröthe zu Auguste) Auguste! — Liebe Auguste! — ich that dir Unrecht! —

Auguste. Mir Adolph? — nein; dir selbst!

Hallen. Wie das?

Auguste. O gewiß! — Schien dir denn dies Herz (die Hand auf sein Herz legend) von so geringem Werth, um es gegen eine Puppe

vertauschen zu können? — O! nein! (sie küßt ihn mit Herzlichkeit)

Mertens. (hebt Hallen sein Kind hin) Wenn Engel sich freuen, gehört der auch dazu!

Hallen. (küßt sein Kind)

Luise. Nun reisest du nicht weit weg, lieber Vater? gelt nein?

Mertens. Wie? was? reisen? weitweg? Narrenstreich vorgehabt? — he?

Hallen. (tritt zwischen ihn und sein Kind) Du (auf Luisen) kamst — du (auf Mertens) sahst — zu rechter Zeit! Leben! und — Lebensfreude! verdanke ich euch!

Mertens. Lebensfreude ist viel werth! Wohl mir! Rettung für Rettung! — Gras darüber, wie über meinen Grabhügel zu Leipzig — a propros lieb Weibchen! gratuliere zum Namenstag! Da ist mein Angebinde. Das Liebste was ich habe! Meine Mutter trugs; sie war eine sehr ehrliche Frau! nur die — die den kostbaren Ring des Engländers so kräftig von sich wies, ist

würdiger das zu tragen! da ist er; kleiner Engel dein ist er jetzt. — Der Engländer ist ein guter Mensch; das Weitere erzähl ich dir am Tische; mein Pokal mit der Jakobsleiter muß in die Mitte! wir wollen die Engel herunter und heraufsteigen sehen! — Aber meiner Alten gehört doch auch ein Glas; denn ohne Sie, könnt ich doch nicht so aus Aug und Herzen heraus beweisen: wie kreuzbrav das liebe kleine Weib da ist!